

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische allgemeine Zeitung. 1951-1959 1953

204 (2.9.1953)

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28. Telefon 7156-02. Postverlagsort: Karlsruhe 1. — Bankkonten: Städtische Sparkasse, Karlsruhe 3603; Volksbank e.G.m.b.H., Karlsruhe 1963. Bad. Kommunale Landesbank, Karlsruhe 3161. Postscheck: AZ Karlsruhe Nr. 2360 — Erscheint täglich morgens, außer sonntags. — Erfüllungsort Karlsruhe. — Monatsbezugspreis 2,90 DM, zuzüglich 40 Pfg. Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfg. bei Postzustellung. Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge höherer Gewalt erfolgt keine Entschädigung. — Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. — Anzeigenrundpreis: Die Spaltenzeile 40 Pfg. — Einzelpreis 20 Pfg. — G 3

Wahlüberraschung aus Bonn

Verwirrungsmanöver der Koalition

Versuch einer Verfälschung der sozialdemokratischen Politik unternommen

BONN (EB/dpa) — Die Vorsitzenden der Koalitionsparteien, Bundeskanzler Dr. Adenauer (CDU), Vizekanzler Blücher (FDP) und Minister Hellwege (DP) unternahmen in einer gemeinsamen Erklärung am Dienstag den Versuch, in der Öffentlichkeit den Eindruck hervorzurufen, als sei die SPD in ihren außenpolitischen Erklärungen der letzten Tage von den Beschlüssen des Deutschen Bundestages abgewichen. Dieses wenige Tage vor der Wahl mit propagandistischem Aufwand entfachte Manöver soll, wie in politischen Kreisen verlautet, lediglich die Aufgabe haben, Verwirrung in der Öffentlichkeit über die sozialdemokratischen Grundsätze zu stiften.

In der Erklärung der Koalitionsparteien heißt es, die Auffassung des Parteivorstandes der SPD „widerspricht in unverantwortlicher Weise dem unveräußerlichen Recht auf Selbstbestimmung der Deutschen in der Bundesrepublik und in der sowjetisch besetzten Zone“. Angeblich sei die Sozialdemokratie von dem Beschluß des Bundestages vom 10. Juni abgewichen, in dem an erster Stelle die Abhaltung freier Wahlen in ganz Deutschland gefordert worden war.

In einer ersten Stellungnahme bezeichnete der Presseschef der SPD, Fritz Heine, die Erklärung als die „unverschämteste Verfälschung“ der sozialdemokratischen Politik, die von gegnerischen Parteiführern bisher vorgenommen wurde. Das Ganze müsse als eine „Wahlmache“ angesehen werden. Die SPD sei jedoch überzeugt, daß sich die Wähler in ihrer Entscheidung durch solche Verfälschungen nicht beeinflussen lassen werden.

Eine Erklärung Willi Eichlers, Das Vorstandsmittglied der SPD, Willi Eichler, erklärte zu den Ausführungen der Koalitionsparteien, nachdem bereits der Vorsitzende der SPD, Erich Ollenbauer, die notwendigen Klarstellungen in dieser Angelegenheit gegeben habe, könne nur wiederholt werden, daß die SPD selbstverständlich an dem Beschluß des Bundestages festhalte. Die Reihenfolge der Aktionen bei der Wiederherstellung der Einheit Deutschlands sei daher nach wie vor: Abhaltung freier Wahlen, Bildung einer freien Regierung, Abschluß eines mit ihr zu vereinbarenden Friedensvertrages, die Klärung der noch offenstehenden territorialen Fragen und die Sicherung der Handlungsfreiheit eines gesamtdeutschen Parlaments und einer gesamtdeutschen Regierung im Rahmen der Grundsätze und der Ziele der Vereinten Nationen.

Die SPD hat die EVG und die anderen Verträge deshalb abgelehnt, so erklärte Eichler, weil sie eine Wiedervereinigung Deutschlands faktisch blockieren. Die SPD sei der Meinung, Gesamtdeutschland könnte und sollte Mitglied der Vereinten Nationen werden, was, wenn die vier Besatzungsmächte sich darüber einig seien, auch ohne Schwierigkeiten vor sich gehen könnte. Im Rahmen der Aufgaben und Ziele der Vereinten Nationen würde Deutschland dann an dem Weltfriedenssystem und an der Aufrechterhaltung und Verteidigung der Freiheit beteiligt sein. Ueber diese Erörterung hinaus habe sich in den Vorschlägen der SPD für eine Viererkonferenz für die Wiedervereinigung Deutschlands und an dem System kollektiver Sicherheit nichts geändert.

(Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf einen ausführlichen Kommentar des badisch-württembergischen Bundestagsabgeordneten Fritz Erler zu diesen Fragen. Siehe Seite 2 der heutigen Ausgabe.)

Rom hält Triest-Krise für überwunden

Italienischer Ministerpräsident Pella in Urlaub abgereist

ROM (dpa) — In Rom hält man die Triest-Krise für überwunden. Politische Beobachter betonen, daß der beste Beweis hierfür die Urlaubsreise des italienischen Regierungschefs sei, der am Montagabend zu einem mehrtägigen Urlaub aus Rom nach Norditalien abgereist ist. Zusammenfassend beurteilt man in Rom die Ereignisse der letzten Tage dahin, daß die entschlossene Haltung der italienischen Regierung ihre Früchte getragen habe. Sie habe gezeigt, daß Italien bereit sei, auf jeden möglichen Gewaltstreich zu reagieren. Berichte jugoslawischer Agenturen, daß im italienischen Grenzgebiet eine Kriegspsychose herrsche, werden in Rom entschieden zurückgewiesen. An der Grenze sei alles ruhig.

Besonders beachtet wird in Rom, daß die Jugoslawen diesmal ihre Ansprüche auf Triest vor allem wirtschaftlich begründet hätten. Die jugoslawische These sei heute die, daß die „wirtschaftliche Anwesenheit“ Jugoslawiens in Triest der Stadt große Vorteile bringe. Diese These werde jetzt auch von Jugoslawien in den Fühlungen mit den Westmächten über die Triest-Frage unterstrichen.

Die jugoslawische Nachrichtenagentur Tanjug berichtete dagegen am Dienstag erneut von italienischen Truppenbewegungen an der italienisch-jugoslawischen Grenze. Außerdem patrouillierten Gruppen von 30 bis 40 Soldaten entlang der Grenze, und jeder italienische Grenzposten sei um 10—15 Mann verstärkt worden. Im italienischen Grenzgebiet hätten in jeder kleinen Ortschaft motorisierte und Panzerverbände Quartier bezogen. Alle Formationen seien in voller Feldausrüstung.

Adenauer weiterhin für „Politik der Stärke“

Kanzler wiederholt seine Thesen vor ausländischen Journalisten in Bonn

BONN (EB) — Bundeskanzler Dr. Adenauer vertrat am Dienstag in Bonn vor ausländischen Journalisten erneut seine Thesen zur Wiedervereinigung Deutschlands, die auf eine Weiterführung der bisher von ihm verfolgten „Politik der Stärke“ hinauslaufen. Die Wiedervereinigung sei erst dann möglich, so sagte er erneut, wenn man Rußland zur Einsicht bringe, daß seine bisherige Taktik gegenüber Westeuropa gescheitert sei. Dies könne nur durch die von der Bundesregierung betriebene europäische Integration erreicht werden.

Vielleicht in ein bis zwei Jahren werde sich Rußland dann gezwungen sehen, wie in Ostdeutschland die Bevölkerung durch Steigerung der Konsumgüter-Industrie zu befriedigen, seine Rüstung einzuschränken und dadurch auch zu einem neuen Verhältnis zu Europa zu gelangen. In dieser zu erwartenden Entspannung könne dann, so erklärte Adenauer, mit der deutschen Einigung gerechnet werden. Die Politik der Ablehnung der EVG, die die SPD vertritt, führe zu einer völligen Isolierung Deutschlands. Eine solche Isolierung würde nicht nur Deutschland, sondern ganz Westeuropa dem Bolschewismus ausliefern.

Zur Frage einer Großen Koalition führte der Bundeskanzler aus, zwischen zwei Parteien, die in wirtschaftlichen und außenpolitischen Fragen so entgegengesetzter Meinung seien, komme eine Koalition nicht in Frage. Zudem dürfe in Deutschland die Rolle der Opposition nicht den extremen Gruppen überlassen bleiben. In seiner Haltung gegenüber dem BHE legte sich der Kanzler nicht fest, bemerkte aber, eine Partei, die bereit sei, mit der SPD oder CDU zusammenzugehen, sei „ein zweifelhafter Partner“.

Heilt Griechenland! BONN (dpa) — Die Bundesregierung hat die deutsche Bevölkerung zu neuen Sach- und Geldspenden für die Opfer der griechischen Erdbebenkatastrophe aufgefordert. Sachspenden sind an die nächste Dienststelle des Deutschen Roten Kreuzes zu richten. Geldspenden können auf das Sonderkonto „Griechenlandhilfe“ des DRK, Postscheckamt Köln, Nummer 988 eingezahlt werden. Die Bundesregierung weist darauf hin, daß über 100 000 Griechen vor ihren verschütteten oder ausgebrannten Häusern schutzlos dem Herbstregen ausgeliefert seien, wenn ihnen nicht unverzüglich geholfen wird. Die Bundesregierung hat der griechischen Regierung bisher bereits materielle Hilfe im Werte von 200 000 Mark angeboten. Zunächst werden auf dem Luftwege Zelte für 2000 Menschen in das Katastrophengebiet gebracht.



SED-Störversuche zur Wahl abgeblitzt 3600 Agenten bereits festgenommen

Etwa 3 600 kommunistische Agitatoren, die mit gefälschten Papieren illegal aus der Sowjetzone in die Bundesrepublik kommen wollten, sind bis zum Nachmittag des 21. 8. 1953 im 36-km-Grenzstreifen entlang der Zonenlinie festgenommen worden. Mit kommunistischem Propagandamaterial waren sie über die Grenze geschickt worden, um in den Wahlkampf zu den Bundestagswahlen zu Gunsten der kommunistischen Partei einzugreifen. Fast alle waren mit DM-West und gefälschten Aufenthaltsbescheinigungen für westdeutsche Orte ausgestattet. — Unser dpa-Bild zeigt eine Gruppe von 1 000 Pöhlern, die in einer Werkhalle der ehemaligen Glasbläuerlei bei Heinstedt untergebracht sind und später wieder über die Grenze abgeschoben wurden.

Kommunisten entließen verurteilte Kriegsgefangene

PJÖNGJANG (dpa) — Der nordkoreanische Sender Pjöngjang berichtete am Dienstag, unter den UN-Soldaten, die am Montag aus kommunistischer Gefangenschaft entlassen wurden, sei eine Gruppe schlimmster Kriegsverbrecher gewesen, die zu Gefängnisstrafen verurteilt worden seien, doch habe man sie im Einigang mit dem Waffenstillstandsabkommen freigelassen. Die USA hatten Gegenmaßnahmen für den Fall angedroht, daß diese Soldaten von den Kommunisten nicht repatriert werden sollten.



Sowjetbotschafter in Teheran erkrankt

Der sowjetische Botschafter in Persien, Lawrentiew, muß seit einigen Tagen wegen eines Herzinfalles das Bett hüten, verlautete am Dienstag aus dem persischen Außenministerium in Teheran. Lawrentiew, der erst seit einigen Wochen in Persien weilte, soll „das Klima des Landes nicht vertragen können“. In Teheran waren bereits Gerüchte im Umlauf, daß Lawrentiew einen Selbstmordversuch unternommen habe, nachdem er nach Moskau zurückberufen worden sei.

Kriegsgefangenen-Gedenkwoche im Oktober

Die Kriegsgefangenen-Gedenkwoche wird in diesem Jahr in der Bundesrepublik vom 19. bis zum 25. Oktober begangen. Sie soll das deutsche Volk und die Welt auf das harte Schicksal der Kriegsgefangenen Deutschen hinweisen, die jetzt — acht Jahre nach dem Kriege — immer noch in anderen Ländern festgehalten werden.

Lastenausgleichsanleihe soll aufgelegt werden

Das Bundeskabinett beschloß am Dienstag, sofort mit den Vorbereitungen für eine Lastenausgleichsanleihe zu beginnen. Der Antrag wurde von Bundesfinanzminister Fritz Schäffer im Kabinett gestellt.

Neuer Höhenflugrekord

Der amerikanische Oberleutnant Marion E. Carl hat, wie die USA-Flotte mitteilte, mit 24 970 Metern einen neuen noch nicht bestätigten Höhenrekord aufgestellt. Die Höhe wurde am 21. August erreicht.

Großkreuz für Dr. Ing. Köpchen

Der Bundespräsident hat dem Pionier der deutschen Elektrizitätswirtschaft, Dr. Ing. e. h. Arthur Köpchen, zu seinem 75. Geburtstag das Großkreuz des Bundesverdienstkreuzes verliehen. Dr. Köpchen gilt als „Vater der Verbundwirtschaft“ auf dem Gebiet der Stromerzeugung und der Stromversorgung.

Rudel darf in Bayern nicht sprechen

Das bayerische Innenministerium hat für den DRP-Wahldreher Hans-Ulrich Rudel ein Rede- und Versammlungsverbot erlassen. Rudel vertrete Gedanken der verbotenen Sozialistischen Reichspartei und habe damit gegen das Bundesverfassungsgesetz und das Versammlungsordnungsgesetz verstoßen.

Zehn Tonnen Munition explodierten

Zehn Tonnen alte deutsche Munition explodierten am Montagabend in einem norwegischen Depot bei Voss. Menschen kamen nicht zu Schaden.

Jugoslawien wählt am 2. November

Die jugoslawischen Parlamentswahlen werden nach einem Bericht der Jugopress am 2. November stattfinden.

Großfahndung gegen Steuerlinder in Frankreich

PARIS (dpa) — In Frankreich hat zum Wochenbeginn eine mit allen Mitteln vorangetriebene Großfahndung nach Steuerlindern eingesetzt, gab am Dienstag das Finanzministerium in Paris bekannt. Über 100 „Spezialisten“ dieser Behörde verfolgen zur Zeit die ersten 500 großen Fälle, die sich hauptsächlich auf die Verschiebung von Vermögen ins Ausland und auf falsche Vermögenssteuerbescheide erstrecken. Insgesamt belaufen sich nach den bisherigen Feststellungen die dem Finanzamt verheimlichten Summen auf mehrere Dutzend Milliarden Francs. Die zu erwartenden Nachzahlungen und Steuerstrafen schätzt das Finanzministerium bereits jetzt auf etwa 50 Milliarden Francs oder rund 600 Millionen DM.

Juin: Deutsche Divisionen „unentbehrlich“

Der Marschall hält westeuropäische Verteidigung für „nicht ausreichend“

PARIS (dpa) — Der französische Marschall Alphonse Juin forderte am Dienstag sehr dringend eine aktive Mitwirkung der Bundesrepublik an der militärischen Verteidigung Westeuropas. Eine sofortige Lösung der Frage eines deutschen Verteidigungsbeitrages sei „einfach unentbehrlich“. Wörtlich erklärte Juin: „Ich sage Ihnen als Soldat ganz offen, daß wir deutsche Divisionen in dieser oder jener Form unbedingt brauchen.“ Der Marschall äußerte diese Auffassung während eines internen Essens in Paris, bei dem er erneut die Verteidigung Westeuropas „soweit östlich wie nur möglich“ als Grundthese der europäischen NATO-Strategie herausstellte.

Marschall Juin richtete ferner eine deutlich erkennbare Aufforderung an den alliierten amerikanischen Partner, die europäischen Verbündeten noch eingehender über die Anwendung der neuzeitlichen Atomwaffen zu unterrichten. Gegen die Geheimhaltung der reinen

Konstruktionsgeheimnisse sei nichts einzuwenden, aber die mit der Planung beauftragten Führungsstäbe gemischter Nationalität müßten unbedingt noch gründlichere Kenntnisse über den Gebrauch der Atomwaffen und auch über die Verteidigung gegen diese neuzeitliche Waffe vermittelt bekommen. Juin meinte in diesem Zusammenhang, daß in westlichen Augen die Atombombe ein reines Verteidigungsmittel darstelle, das erst dann angewandt würde, wenn „ein Gegner die erste Atombombe geworfen hat“.

Der französische Marschall bekräftigte die bereits wiederholt von NATO-Oberbefehlshaber Gruenther und dessen Vorgängern Ridgway und Eisenhower geäußerte Ansicht, daß die westeuropäische Verteidigung noch nicht ausreiche und auch in absehbarer Zeit nicht hundertprozentig sichergestellt werden könne. In einem Ernstfall im augenblicklichen Zeitpunkt befände sich der Westen in einer äußerst kritischen Situation, denn in Westeuropa bestünden praktisch nur „kleine Brückenköpfe“ und die Entfernung von fünf- bis sechshundert Kilometern zur sowjetischen Zonenlinie seien „ein Nichts“.

Kim Ji Sung nach Moskau

PJOENGGJANG (dpa). — Der nordkoreanische Ministerpräsident Kim Ji Sung, sein Außenminister Nam Ji und andere hohe nordkoreanische Staatsbeamte sind am Dienstagmorgen auf Einladung der sowjetischen Regierung nach Moskau abgereist. Wie der Sender Pjöngjang mitteilte, fährt die Delegation mit dem Zug. Der Zweck der Reise wurde nicht mitgeteilt. Kim Ji Sung wird ferner begleitet vom stellvertretenden Ministerpräsidenten Phong Ji Yong vom Vorsitzenden des staatlichen Planungskomitees Chong Chun Taek, vom Minister für Bahntransport und einem hohen Funktionär der nordkoreanischen Arbeiterpartei.

Unser KOMMENTAR

Der Streit um die Reihenfolge

Von Fritz Erlner, M. d. B.

Der Bundestag hat einmütig, natürlich ohne die Kommunisten — beschlossen, daß am Anfang der deutschen Wiedervereinigung freie Wahlen stehen müßten. An dieser Forderung hat sich nichts geändert und kann sich nichts ändern, wenn wir ein freies und kein den Kommunisten ausgeliefertes Deutschland haben wollen. Eine völlig andere Frage aber ist es, was alles von den Besatzungsmächten diskutiert werden muß, damit sie sich über die Durchführung freier Wahlen einigen.

Die deutsche Einheit wird es weder auf dem kommunistischen Wege mit den Sowjets gegen die Westmächte geben, noch auf Adenauers Weg mit den Westmächten gegen die Sowjets, weil jeder dieser Wege nur über den Krieg zur Einheit und damit zur Zerstörung Deutschlands führen könnte. Die Einheit ist friedlich nur zu erlangen, wenn alle vier Besatzungsmächte ihr zustimmen. Es gibt keinen anderen Weg. Die Sowjetunion weiß wie wir, daß freie Wahlen das Ende der kommunistischen Gewaltherrschaft in ihrer Zone bedeuten. Sie wird freie Wahlen und damit die Entlassung der Zone aus ihrem Herrschaftssystem nur zustimmen, wenn sie weiß, wohin sie die Zone entläßt. Die Zustimmung ist ausgeschlossen, wenn freie Wahlen an die Bedingung der Zugehörigkeit ganz Deutschlands an die EVG geknüpft werden. Ohne sowjetische Kapitulation ist die Vereinigung der jetzigen Sowjetzone in ein strategisches Aufmarschfeld einer amerikanischen beherrschten Militäralianz nicht zu erlangen. Kapitulationen folgen auf den Krieg. Nicht umgekehrt.

Die Viermächtekonferenz wird also auch den künftigen militärischen Status ganz Deutschlands diskutieren müssen, wenn sonst keine Einigung über freie Wahlen zu erzielen ist. In welcher Reihenfolge die Probleme auf der Konferenz diskutiert werden, ist völlig nebensächlich. Ergebnisse sind erst dann erzielt, wenn die vier Mächte über alle zusammenhängenden Fragen einig geworden sind. Entscheidend ist, daß dann die Durchführung der Beschlüsse mit freien Wahlen beginnt.

Schon vor Monaten hat Erich Ollenhauer im Bundestag ausgeführt, daß es nicht auf die Reihenfolge der Diskussion, sondern der Aktion ankomme. Deshalb sollte der Notenkrieg über die Tagesordnung unverzüglich beendet und endlich zur Konferenz verantwortlicher Männer eingeladen werden, die imstande sind, die zweckmäßigste Reihenfolge der Besprechungspunkte persönlich festzulegen. Aus freien Wahlen gehen die Nationalversammlung, und die gesamtdeutsche Regierung hervor, die allein berechtigt ist, Deutschland auf der Friedenskonferenz mit allen früheren Kriegsgegnern zu vertreten. Viermächtekonferenz führt zu freien Wahlen und zu einer deutschen Regierung; die Friedenskonferenz kommt erst später, und zwar mit der deutschen Regierung als Verhandlungspartner. Das sind zwei verschiedene Paar Stiefel, die in der letzten Zeit allzu oft verwechselt wurden. Daß die Wahlen übrigens keine so lange Vorbereitungszeit brauchen, wie man früher annahm, hat der 17. Juni bewiesen. Natürlich müssen die nötigen Garantien für Freiheit vor, während und nach der Wahl gesichert sein. Das Friedenswerk kommt nur zustande, wenn die beteiligten Mächte, auch Deutschland, ihm zu-

Bundesregierung beantragt Verbot der DRP

Einreichung der Klage beim Bundesverfassungsgericht beschlossen

BONN (dpa) — Das Bundeskabinett beschloß am Dienstag, beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe ein Verbot der Deutschen Reichspartei (DRP) als verfassungsfeindliche Organisation zu beantragen. Der Beschluß wurde auf einer Kabinettsitzung unter Vorsitz des Bundeskanzlers gefaßt. Bundesinnenminister Dr. Robert Lehr hatte vorher an Hand des ihm vorliegenden Materials, das von einer Reihe von Bundes- und Länderbehörden unterbreitet worden war, das Kabinett unterrichtet und einen entsprechenden Antrag gestellt.

Der Bundesinnenminister wird namens der Bundesregierung einen Antrag beim Bundesverfassungsgericht einbringen, die DRP nach dem Artikel 43 des Bundesverfassungsgerichtsgesetzes und im Sinne des Artikels 21/2 des Grundgesetzes als „nicht verfassungsmäßig“ zu verbieten. Die DRP sei eine Partei, die nach ihren Zielen und nach dem Verhalten ihrer Anhänger darauf ausgehe, die freiheitliche demokratische Grundordnung zu beeinträchtigen und den Bestand der Bundesrepublik zu gefährden.

Ein Regierungssprecher faßte den Kabinettsbeschluß in drei Punkten zusammen; 1. Die DRP stelle auf Grund ihrer personellen Zusammensetzung im wesentlichen eine Nachfolgeorganisation der früheren SRP dar. 2. Die DRP sei auf Grund ihrer ideologischen Zielsetzung, ihrer Propagandatätigkeit und der Art der Versammlungsgestaltung nicht verfassungsmäßig. 3. Die vorliegenden Unterlagen

ließen erkennen, daß sich die Anhänger der DRP aus früheren Nationalsozialisten und ehemaligen SRP-Mitgliedern zusammensetzten.

Volkspolizist fiel tot vom Sitz

BERLIN (dpa) — Mit einem Polizeilastwagen raste in der Nacht zum Dienstag ein junger Volkspolizist in Berlin über die Grenze in den amerikanischen Sektor. Als der Wagen die kurz vor der Grenze angelegte Bodenwelle überfuhr, geriet er ins Schleudern und prallte auf Westberliner Gebiet zuerst gegen einen Straßenbahn-Lichtmast und dann gegen ein Haus. Der Fahrer, der neunzehnjährige Harry Grosse aus Dessau fiel tot von seinem Sitz. Der Arzt stellte Schädelbruch fest. Es ist ungeklärt, ob der tödlich verunglückte Volkspolizist nach Westberlin fliehen wollte oder ob er sich nur verfahren hatte.

Ulbrichts Agenten hatten die Taschen voll

Nahezu 5000 FdJ-Funktionäre aus der Sowjetzone bis Dienstag angehalten

BONN (dpa) — Bis Dienstag sind an der Zonengrenze nahezu 5000 FdJ-Funktionäre angehalten worden, die als Propagandisten in die Bundesrepublik eingeschleust werden sollten. Wie das Bundespresseamt am Dienstag mitteilte, haben die Versuche, in die Bundesrepublik einzusickern, in den letzten Stunden nachgelassen. Zur Zeit seien 27 Richter damit beschäftigt, die kommunistischen Funktionäre zu verhören und gegebenenfalls Haftbefehle auszustellen. In Braunschweig sind elf, in Schleswig-Holstein zehn und in Helmstedt sechs Richter tätig.

Vor einem Untersuchungsrichter in Neumünster habe einer der festgehaltenen kommunistischen Propagandisten zugegeben, daß „Gewaltmaßnahmen“ geplant waren. Drei Funktionäre seien als „Quartiermacher“ bereits vor einiger Zeit in die Bundesrepublik gereist. Sie sollten am Wahltag Gruppen zu je zwanzig Mann zusammenstellen, die gegen die Wahllokale vorgehen, die Wahl unmöglich machen und die Wahlurnen vernichten sollten. Insgesamt sind bisher 300 000 DM-West beschlagnahmt worden. Diese Summe wurde präventiv sichergestellt, weil mit dem Geld strafbare Handlungen finanziert werden sollten.

In Coburg festgenommene Agenten aus

der Sowjetzone — meist linientreue SED- und FdJ-Angehörige — verweigerten am Montag das angebotene Mittagessen. Einige von ihnen warfen mit ihrem Westgeld nur so um sich. So wurden einem Bundesgrenzschutzbeamten für eine Schachtel Zigaretten 50 Mark angeboten. Die amerikanischen Truppen in Coburg haben in den von ihnen belegten Kasernen Räume zur Unterbringung der Festgenommenen zur Verfügung gestellt.

122 000 Dollar Entschädigung

GENÈ (dpa) — Das Verwaltungsgericht der UN hat sieben ehemaligen amerikanischen UN-Angestellten eine Entschädigung in Höhe von zusammen 122 000 Dollar zugesprochen. Die Angestellten waren von dem früheren Generalsekretär Trygve Lie aus Sicherheitsgründen entlassen worden. Das Verwaltungsgericht prüfte die Anträge von insgesamt 21 amerikanischen Staatsbürgern, die aus dem Dienst der UN aus Sicherheitsgründen entlassen wurden. In elf Fällen wurden diese Entlassungen als unrechtmäßig bezeichnet. Sieben dieser elf Amerikaner wurden Entschädigungszahlungen zugesprochen, vier müssen wieder eingestellt werden.

stimmen. Auf der Friedenskonferenz gibt es ja keine Mehrheitsbeschlüsse. Ihre Aufgabe ist es, z. B. die sehr dornigen Grenzfragen zu behandeln. Es wäre völlig verfehlt, damit die Viermächtekonferenz zu belasten. Wer jetzt diese Frage aufwirft, gefährdet damit das Zustandekommen oder den Erfolg einer Viermächtekonferenz über die Wiedervereinigung zunächst der vier Besatzungszonen. Man kann den fünften Schritt nicht vor dem ersten tun, sonst erreicht man gar nichts. Die Einigung der vier Mächte über den militärischen Status des wiedervereinigten Deutschlands ist auch nur ein Provisorium. Es wird abgelöst durch den Friedensvertrag, der unter Mitwirkung und mit Zustimmung der frei gewählten deutschen Regierung den endgültigen Status des vereinigten und mit seinen Nachbarn wieder in normalen ver-

traglichen Beziehungen lebenden Deutschland festlegt. Dieser Gedanken enthält für keinen der Beteiligten ein Risiko, denn die friedensvertragliche Regelung wird die vorläufige erst dann ablösen, wenn alle damit einverstanden sind — auch Deutschland. Der Weg dahin führt aber nur über eine Viermächtekonferenz. Ohne die es keine freien Wahlen geben wird.

So schließt sich der Ring. Für ganz Deutschland führt der Weg erst dann ins Freie, wenn es sich eine Regierung wählt, die entschlossen die Viermächtekonferenz will und nicht — wie Bundeskanzler Dr. Adenauer es tut — ihr Scheitern erwartet. damit man „der Welt die Augen darüber öffne, daß man mit der Sowjetunion nicht verhandeln könne“. Wir wollen die Konferenz nicht, damit sie scheitert, sondern, damit sie Erfolge hat.

22 Gerichtsverfahren wegen unsauberer Wahlmethoden

BONN (dpa) — In 22 Fällen hat der SPD-Parteivorstand bisher gegen verschiedene politische Organisationen und Personen Klage eingereicht, einstweilige Verfügungen beantragt oder Strafanzeige erstattet. Der SPD-Vorstand in Bonn erklärte am Dienstag, unfaire Wahlmethoden, besonders Verleumdung und Anwendung gefälschter Schriftstücke, hätten die SPD zu diesen Schritten genötigt. Vierzehn Klagen, Verfügungen und Strafanzeigen des SPD-Parteivorstandes richten sich gegen die CDU, fünf gegen die DP, zwei gegen FDP-Mitglieder und eine Klage wurde gegen unbekannt eingereicht. Neben diesen Klagen des Zentralen SPD-Parteivorstandes haben noch mehrere SPD-Bezirke gerichtliche Schritte gegen politische Gegner unternommen.

Wohleb wollte kandidieren

FREIBURG (dpa) — Der ehemalige südbadische Staatspräsident Leo Wohleb hat in der Zeitschrift „Badener Land“ der Öffentlichkeit mitgeteilt, er habe sich rechtzeitig für die Bundestagswahl zur Verfügung gestellt. Er habe keinen der bisherigen Abgeordneten aus seinem Wahlkreis verdrängen wollen, es habe also „nur eine Aufnahme in die Landesliste in Frage kommen können“. Der von der südbadischen CDU angestrebten Aufstellung auf der Landesliste seien aber „dadurch Grenzen gesetzt gewesen, daß eine gemeinsame Landesliste beschlossen wurde“. Es sei dann „keine Möglichkeit gefunden worden, ihn aufzustellen“.

Metallarbeiter und Eisenbahner hinter DGB-Aufruf

FRANKFURT (EB) — Der Pressedienst der Industriegewerkschaft Metall betonte am Dienstag in seiner neuesten Ausgabe, zur Notwendigkeit einen besseren Bundestag zu wählen, die Gewerkschaften hätten keinen Grund, das Ausmaß, in dem sie in den letzten Wochen Gegenstand des Angriffes der Bundesregierung und Unternehmerverbände geworden seien, zu bedauern. Diese Angriffe hätten die Bestätigung für das Gewicht gebracht, das die deutsche Gewerkschaftsbewegung erlangt habe.

Der Vorsitzende der Gewerkschaft der Eisenbahner, Hans Jahn, erklärte am Dienstag in einer Stellungnahme zu den kommenden Bundestagswahlen, niemand könne den Gewerkschaften das Recht bestreiten, zu sagen, was sie von der Arbeit des alten Bundestages halten. Der Ruf nach einem besseren Parlament sei in jeder Beziehung sachlich begründet.

Kontroverse um die Lörracher „Kapuzinerpredigt“

LÖRRACH (LSW) — In einem Brief an den Lörracher Kreisschulrat Fr. Kuhn verlangt der Obere des Kapuzinerklosters Säckingen eine Richtigstellung der Behauptung, ein Pater des Klosters habe bei einer Predigt in der Lörracher Bonifatiuskirche die Mitglieder der SPD und FDP als „Lügner und Mörder“ bezeichnet. Diese Äußerung in dieser Form wurde von dem Oberen des Kapuzinerklosters bestritten. Kreisschulrat Kuhn erklärte dazu am Dienstag, er bleibe bei seinen Behauptungen. Er sei bereit, sie unter Eid zu wiederholen. Kuhn wies darauf hin, daß er als gläubiger Katholik früher Fachlehrer für Religionsunterricht gewesen sei und seine religiösen Pflichten ernst nehme. Eine mißverständliche Auffassung der Predigt sei ausgeschlossen. Er habe die beanstandeten Sätze gleich nach der Predigt zu Papier gebracht.



GEORG BUSING

JAZZ IM PFANDHAUS

49. Fortsetzung
„Sie müßten dann, Inspektor, den Gegenbeweis antreten, daß der Pfandleiher nicht geschossen hat.“
„Ja.“
„Ebenso Hickenloos, Inspektor. Oder vielmehr noch lückenloser! Was dort noch Vermutung oder Annahme sein könnte, müßte hier hundertprozentige Klarheit sein.“
„Ja, Herr Präsident.“
Himbolds Bestätigung folgte seitens des Präsidenten keinerlei Stellungnahme. Der Undurchsichtige wechselte sofort das Thema: „Die nicht zu umgebende Tatsache, daß die Unvollkommenheit der Menschheit von ihrem Bestehen her, gleichbleibend konstant blieb, scheint das einzig gültige Gesetz zu sein, das ihr auferlegt wurde. Der höchst erreichbare Grad der Vollkommenheit wäre es, wenn es glänge, das Unvollkommene zu begreifen.“
Er sah zu Christine Müller herab, die keinen Fußbreit von dem Tor wich, aus dem man Joschi wohl heute entlassen würde. Himbold hatte es ihr gesagt und sie glaubte es.
„Die Liebe einer Frau begreift das Unvollkommene“, sagte der Präsident, grüßte ruhig und schritt davon.
Die dröhnende Stimme eines Wachtmeisters durchhallte den Gang: „Die Verhandlung ge-

gen Ratoneck und Genossen wird fortgesetzt!“
Himbold kehrte in den Raum zurück. Das Bild war unverändert. Die unmittelbar Beteiligten starteten vor sich hin. Die Zuhörer hatten vor Spannung ertregte Gesichter. Lissy Bertram saß wieder in ihrem Versteck.
Nur Dr. Buschkötter war hinzugekommen. Grollend hatte er sich neben Mahrenbach niedergelassen, nachdem er erfolglos darum bemüht gewesen war, den Kranken aus den Händen der Justiz zu befreien.
Der Musikverleger selbst hatte auf den Fortgang der Verhandlung bestanden. Mit merkwürdiger Schärfe ersuchte er den Arzt um Verabreichung einer Droge, die ihn in den Stand versetze, nicht zum zweitenmal umzuklappen. Dann zwang er den Knurrenden, dem Gericht seine Verhandlungsbereitschaft mitzuteilen. Dr. Buschkötter tat es unter Protest und mit der Erklärung, daß Mahrenbach sich etwaige eintretende Folgen selbst zuschreiben habe!
Der Landgerichtsdirektor erklärte den Fortgang der unterbrochenen Verhandlung und erteilte dem Zeugen Albert Mahrenbach das Wort.
Die Aufforderung des Richters, bei seiner Aussage Platz zu behalten, lehnte er mit einer Handbewegung ab. Auffallend beherrscht trat er in den Zeugenstand und begann, mit klar verständlicher und sachlicher Stimme zu

sprechen. Derselbe Ton, in dem er am 7. August sein Geständnis diktiert hatte.
Er erledigt nunmehr die Korrektur, dachte der Landgerichtsdirektor mit frostiger Ernüchterung.
„Der Herr Staatsanwalt“, so erklärte der Musikverleger, „gelange in seinem Plädoyer der ersten Verhandlung zu der Formulierung, daß die Tötung oder gar die Ermordung eines Menschen niemandens Sache allein sei, sondern die der Gesamtheit und des Staates. Ich bekenne, daß ich mit dieser Ansicht des Herrn Staatsanwaltes bis zum heutigen Tage in keiner Weise konform ging. Die geschehene Tat war meine Angelegenheit allein, und es bestand meinem Empfinden nach keinerlei gesetzliche Berechtigung, darauf zu dringen, daß ich dem Gericht die Motive meiner Handlungsweise preisgeben hätte. Ich war bereit, alle Konsequenzen zu ziehen, auf alle Milderungsgründe zu verzichten, aber ich war nicht bereit, mich vor der Öffentlichkeit zu entblößen, nur, um sie auch noch Zeuge dieses letzten Aktes eines Zusammenbruches werden zu lassen.
Die heutige Wendung jedoch zwingt mich dazu, meinen Standpunkt aufzugeben. Die geschehene Tat ist nicht mehr meine Sache allein, sondern hat andere mit in ihren Bannkreis gezogen. Zuerst Christine Müller, dann Joschi Nieland, heute den Pfandleiher.
Es ist notwendig geworden, daß ich mein Geständnis korrigiere. Und nicht nur das allein. Ich habe sogar die Schuldigkeit, einen verhängnisvollen Irrtum, in dem ich verfangen war, klar zu stellen. Und dies muß sogar vor der Öffentlichkeit geschehen.“
Mahrenbach schwieg ein paar Sekunden. Dr. Buschkötter setzte sich aufrechter. Die Bank knarrte laut. Er selber verzog ärgerlich das Gesicht. Der Musikverleger fuhr fort:
„Was ich nach meiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft noch vorfand, waren Reste. Mein Krankheitszustand verbot es mir kategorisch, um die Erhaltung des Wenigen

bemüht zu sein. Ich bat den Bruder meiner Frau darum. Er zog es vor, seine Teilhaberschaft mit dem Pfandleiher fortzusetzen. Meine, zum Leumund gegebenen Äußerungen galten mehr der Sauberhaltung des Namens Nieland als ihm. Es ist möglich, daß die schweren Jahre der Jugend unseres Volkes Schaden zufügten, aber ich glaube von mir sagen zu dürfen, daß ich es in Nielands Lage vorgezogen hätte, mich um die Erhaltung der Verlagswerte zu kümmern, anstatt Geschäfte zu arrangieren, deren Zweifelhaftheit ihm ebenso klar sein mußte wie ihr unruhliches Ende — —.“
„Sehr richtig!“ murmelte der Mediziner.
„Was sich in dieser Hinsicht alles ereignete, wurde mir nur wenig bekannt, da ich kaum Verbindungen zur Außenwelt hatte. Zunächst überraschend traf mich Anfang des Jahres die Nachricht, daß auch meine Frau regelmäßig bei dem Pfandleiher verkehre. Eine Neugier, die mir Dr. Buschkötter —“
„In wohlmeinender Absicht!“ unterbrach dieser laut.
„In wohlmeinender Absicht mitteilte. Diese regelmäßigen Besuche erklärten sich mir aber von selber durch den Umstand, daß dem Pfandleiher eine Musiktruhe übereignet worden war, deren Gegenwert er nach und nach in Lebensmittel abtrug. Und seitdem ihr Bruder nicht mehr im Hause wohnte, war meine Frau selber gezwungen, diese nicht zu entbehrende Zusatznahrung aus dem Pfandhaus zu holen. Jedenfalls sah ich diese Dinge damals so an — —.“
Buschkötter schnaubte auf: „Davon haben Sie mir aber nie etwas gesagt!“
Mahrenbach schloß sekundenlang die Augen: „Ich vermieß es grundsätzlich, auf die Angelegenheit zurückzukommen.“
Die Messurnarben des Mediziners begannen zu glühen: „Nicht gerade schmeichelhaft für mich!“
(Fortsetzung folgt)

Alarmstimmung bei den Kriegsbeschädigten

„Aktion 86/3“ als Anlaß — Auch die „Armee auf Krücken“ will einen besseren Bundestag

In den Reihen der Kriegsgesopfer, der „Armee auf Krücken“, wie sie sich selbst nicht ohne bittere Ironie nennen, herrscht Alarmstimmung. Die neue, vor der Wahlpause im Eiltempo von Bundestag und Bundesrat verabschiedete Rentengesetzgebung wird als unbefriedigend bezeichnet. Vor allem aber werden in zunehmendem Maße Kriegsgesopfer von einer Welle neuer ärztlicher Untersuchungen erfaßt und, wie es scheint, streng geübt, mit neuen Rentenbescheiden eingestuft oder von weiteren Rentenbezügen ausgeschlossen. Was geht hier vor? Weshalb wünschen sich auch die Kriegsgesopfer auf ihren Versammlungen und in ihren Verbandszeitschriften nahezu einheitlich einen „besseren Bundestag“?

Durch das in Eile vor der Wahlpause von Bundestag und Bundesrat verabschiedete neue Schwerbeschädigtengesetz und die Rentenneuordnung wird die alte Frontstellung um das Kriegsgesopferproblem nur unwesentlich beeinflusst. Auf der einen Seite stehen die Kriegsgesopfer selbst, die sich in ihren Rentenbezügen durch die zur Zeit im Gang befindliche „Aktion 86/3“ (dem § 86, 3 des Bundesversorgungsgesetzes nachbenannt) bedroht fühlen. § 86, 3 besagt, daß sämtliche Kriegsgesopfer einer an sich schon seit drei Jahren fälligen gründlichen (Versorgungsamts-) ärztlichen Untersuchung bis Ende September 1953 unterzogen werden müssen. Auf Grund dieser Bestimmung — der Termin wurde erst neuerdings um ein Jahr, das heißt bis Ende September 1954 hinausgeschoben — kam es zu ungewöhnlich intensiven, medizinischen Überprüfungen mit entsprechend häufigen, meist harten Renten-aufhebungen oder — Neuinstufungen. Die Front der Kriegsversehrten prägte das Wort von den wiedererstandenen „Kv-Maschinen“ oder den „Komißknüppeln im weißen Kittel“.

DRP-Liste endgültig abgelehnt

STUTTGART (EB) — Das Landesverwaltungsgericht hat am Dienstag in Stuttgart entschieden, daß die Deutsche Reichspartei zur Bundestagswahl in Baden-Württemberg nicht zugelassen ist. Das Gericht bestätigte damit den Beschluß des Landeswahlausschusses. Die DRP hatte beim Verwaltungsgericht den Antrag auf Erlass einer einstweiligen Verfügung gestellt, sie zur Bundestagswahl zuzulassen. Das Verwaltungsgericht entschied jedoch dafür, diesen Antrag abzulehnen.

Versorgungsmännern, und die Leiter dieser Ämter — Front Nr. 2 — weisen entschieden den Vorwurf zurück, daß ihre meist als Medizinalräte besoldeten „Kv-Schreiber“ Aerzte seien, die aus „Untauglichkeit“ für die freie Patientenpraxis schließlich auf ihren jetzigen Posten gelangt seien. Dazu dient zum Beispiel in Düsseldorf, der Hauptstadt des Landes mit den meisten Versorgungsberechtigten der Bundesrepublik, als Argument, daß im dortigen „VA“ mehrere Professoren und Unversitätsdozenten, insgesamt 20 Aerzte, beschäftigt seien, von denen die maßgeblichsten früher großen Kliniken, nicht selten in der Sowjetzone, als Chefarzte vorstanden. Die Leiter der Versorgungsämter verwahrten sich übrigens strikt dagegen, daß sie höheren Orts Auftrag hätten, die Renten zu „quetschen“ oder daß sie mit einem bestimmten, für ihr

In der Bundesrepublik leben etwa 1,6 Millionen Kriegsbeschädigte, 1,2 Millionen Witwen, 1,4 Millionen Halbwaisen, 60 000 Vollwaisen (sämtlich als Kriegsgesopfer im „normalen“ Sinne). Dazu kommen rund eine halbe Million Elternteile beziehungsweise -paare, die als versorgungsberechtigt anerkannt worden sind. Von diesen insgesamt 4,7 Millionen beziehen etwa 1,5 Millionen Menschen laufend Rente. Unter den Kriegsbeschädigten befinden sich 800 000 Leicht- und 700 000 Schwerbeschädigte (Erwerbsminderung von 50 Prozent und mehr). Hier haben wir die „Armee auf Krücken“, denn das Gros dieser Gruppe bilden die „70prozentigen“, vor allem die Oberarm- und Oberschenkelamputierten mit einer Zahl von 170 000. Dazu gehören auch in der Mehrzahl die Hirnverletzten, etwa 100 000, um die gegenwärtig harte Diskussionen entbrannt sind, weil „anlagedeinger“ oder „schicksalsmäßiger“ Verlauf der Gehirnerkrankungen über Bestätigung oder, häufig nachträgliche, Versagung des Rentenanspruchs entscheiden. (So wurden jetzt zum Beispiel Männer ausgemustert, das heißt sie verloren ihre Rente, die noch aus Weltkrieg I Renten wegen Verschüttungen bezogen; man hatte neuerdings entdeckt, daß ihre Hirnerkrankungen genuin-angeboren-anlagebedingt seien!) — Von seiten der zuständigen Aerzte wird auch darauf hingewiesen, daß unter den bisherigen Rentenempfängern ein hoher Prozentsatz Dystrophiker war, von Hungererkrankten und Elweißmangelgeschädigten also, die aus russischer Gefangenschaft heimkehrten und inzwischen wieder gesund sind. Tbc und Rheuma seien weitere Erkrankungen, die solche Grenzfälle im Rentenbescheid darstellen können.

Die „Armee auf Krücken“

Betreuungsgebiet gültigen Etat zuzukommen hätten. „Wir sind nur dem Gesetz verantwortlich“, erklären sie, „wie jeder Richter urteilen und untersuchen wir nach dem gültigen Gesetz; einen Etat kennen wir überhaupt nicht! Zwar wissen wir, daß der Gesamtetat für die Kriegsgesopferrenten des Bundesgebietes bei 3 bis 3½ Milliarden DM liegt (und vom Arbeitsministerium festgelegt wird), aber es ist völlig irrig anzunehmen, daß die regionalen „VA“'s Rentenzerkennungen nach einer bestimmten, begrenzten Gelddecke zu strecken hätten.“

Front Nr. 3 ist leider keine geschlossene Einheit, nämlich ein einziger, in sich einiger Interessenverband der Kriegsgesopfer, sondern besteht aus zahlreichen solcher Verbände — „wie Sand am Meere“, kennzeichnet der Geschäftsführer eines Großstadtbereiches des „VdK“ (Verband der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Sozialrentner Deutschlands, der größte dieser Art) diese unerfreuliche Situation. Die vielfältige Interessenvertretung mag mit daran schuld sein, daß die Kriegsbeschädigten, die ihre Belange nicht selbst wahrnehmen können, ihr Vertrauen zu solchen Verbänden nicht eben selten verlieren, weil sie unterschiedliche Parolen, gegensätzliche Kommentare oder Hinweise vernehmen.

Die Zahl der unerledigten Anträge auf Auszahlung einer Kriegsgrente beträgt im Bundesgebiet bisher 800 000. Die Zahl der noch auszuhandelnden Proteste in ganz Westdeutschland kann nur geschätzt werden; man sagt, sie dürfte nahe bei einer Million liegen.

Der Parteien-Aufmarsch in Baden-Württemberg

Die Landeslisten der Parteien — Auch „Hennecke“ kandidiert

Nachdem das Landesverwaltungsgericht von Baden-Württemberg eine Klage der „Deutschen Reichspartei“, die um die Anerkennung ihrer Landesliste kämpfte, zurückgewiesen hat, wurde endgültig geklärt, wieviel Parteien sich bei den Bundestagswahlen am Sonntag der Bevölkerung in Baden-Württemberg zur Wahl stellen werden. Es sind folgende acht: CDU, SPD, FDP/DVP, KP, BHE, DP, GVP und NS. Diese Reihenfolge stimmt in den einzelnen Wahlkreisen nicht ganz überein. Das betrifft aber nur die Splittergruppen. Die drei großen Parteien führen überall die gleichen Listen. CDU die Liste eins, SPD die Liste zwei und FDP die Liste drei.

Um die Gunst des Wählers bewerben sich in unserem Land in direkter Wahl insgesamt 257 Kandidaten. Die meisten davon wissen, daß sie keine Aussicht haben, gewählt zu werden, sondern lediglich als Zählkandidaten ihrer Parteien zu werten sind. Das dürfte z. B. zutreffen auf alle in direkter Wahl kandidierenden Bewerber der NS, der GVP, der DP, sowie der Kommunisten. Auch der BHE kämpft in der direkten Wahl ohne Chancen. Von einem Wahlkreis erhoffen sich Kreise des BHE unter — wie sie betonen — günstigen Umständen, eine Entscheidung für ihre Partei. Es ist Eßlingen, das vor vier Jahren die wenig glückliche Wahl auf den berüchtigten Herrn Ott fallen ließ. Die gewünscht-optimistische Prognose, hier einen Vertreter des BHE in direkter Wahl durchzubekommen, ist jedoch wenig wahrscheinlich. Der Wahlkreis Eßlingen dürfte von Ott die Nase voll haben. Anzunehmen ist vielmehr, daß der BHE auch in diesem Wahlkreis nicht zum Zuge kommt. So bleiben übrig: Die CDU, die SPD und die FDP/DVP. Tatsächlich wird in allen 33 Wahlkreisen unseres Landes die Entscheidung, welcher Bewerber sich den Sieg in direkter Wahl holt, zwischen den drei großen Parteien ausgefochten.

Sowohl für die CDU, als auch für die SPD gibt es nun die sogenannten „sicheren“ Wahlkreise. Für eine ganze Reihe von Bewerbern ist es deshalb schon heute klar, daß sie in den zweiten Bundestag einziehen werden. Diese Zahl vergrößert sich noch durch die Landeslisten der Parteien. Obwohl bei der Wahl, die erstmalig jedem Wähler für die Landeslisten eine zweite Stimme gibt, interessante Überraschungen eintreten können, ist doch damit zu rechnen, daß diejenigen Bewerber, die ihre Landeslisten anführen, eine sichere Gewähr für ihre Entsendung in den Bundestag haben. Sie müssen nur ihren Listenplatz mit der etwa zu erwartenden Stärke ihrer Partei in die richtige Relation setzen.

Aus diesem Grunde tut aber auch jeder Wähler gut daran, sich — je nach Stärke der Parteien — die ersten fünf oder zehn Kandidaten der Listen sehr genau anzusehen.

Unter den ersten acht der CDU-Landesliste sind z. B. weder Vertreter aus der Arbeiterschaft, noch aus der Angestellten- oder kleinen Beamtenschicht zu finden. In ihrer Mehrzahl sind es höchste Regierungsbeamte: Bundeskanzler Dr. Adenauer, Bundeswirtschaftsminister Dr. Erhard, Regierungsrätin Dr. Bleyler, Landwirt Oskar Farny, Oberkon-

storialrat Dr. Eugen Gerstenmaier, Studienrat Dr. Czaja, Oberregierungsrat a. D. Dr. Werber und Buchhändler Ludwig Kroll. Die CDU-Landesliste umfaßt insgesamt 30 Namen und sie soll von ganzen 18 (!) „Delegierten“ aufgestellt worden sein. Ob dies dem Verlangen des Wahlgesetzes nach einem demokratischen Verfahren beim Aufstellen der Landeslisten noch gerecht wird, ist äußerst zweifelhaft. Gewiß, die CDU hat große Sorgen. Vier Landesverbände hat sie, vier Flügel, die nicht zueinander finden. Von den 18 Delegierten sind sicherlich mehr als die Hälfte hohe Parteifunktionäre gewesen, vielleicht gar Abgeordnete, also Interessenten? Den Wünschen der dünn gesäten CDU-Mitgliedschaft dürfte die Liste kaum entsprechen.

Die SPD präsentiert auf ihren ersten Plätzen Erich Ollenhauer, Erwin Schöttle, Frau Meyer-Lause, Fritz Erler und Dr. Hermann Veit. Es folgen dann Friedrich Majer, Helmut Bazille, Ernst Paul, Maria Schanzbach und Dr. Karl Mommer. Von diesen zehn haben fünf einen Handwerksberuf erlernt, ehe sie — als Vertreter ihrer politischen Freunde — in die Parlamente entsandt wurden.

Die FDP-Liste zählt 33 Namen auf. An erster Stelle stehen hier: Dr. Reinhold Maier, Fabrikant Dr. Karl Hoffmann, Kaufmann Robert Margulies, Verwaltungsdirektor Hans Lenz, Landwirt Adolf Mauk, Rechtsanwalt Dr. Bucher, Bürgermeister Wilh. Stahl, Prokurist Hanns Schloß, Frau Margarete Hütter und Fritz Weber.

Im krassen Gegensatz zu dem vermutlichen Wahlergebnis steht die Länge der Landeslisten der kleinen Parteien und hoffnungslosen Splittergruppen. Durchschnittlich werden 20 bis 30 Namen aufgeführt, die Kommunisten nennen 29, obwohl diese Gruppchen Stoßgebete zum Himmel senden, daß sie überhaupt die 5-Prozent-Klausel überspringen. Erreichen sie keine 5 Prozent der abgegebenen Stimmen, dann fallen die Stimmen und auch die Listen unter den Tisch.

Die Liste der KP wird angeführt von Wilhelm Bechtle, Gertrud Strohbach, Rudolf Kohl, Wilhelm Bohn und Fritz Salm. Es folgen dann Rudolf Kärcher, Erwin Eckert, Hans Ruff, Oskar Mauch und weitere 20 Namen.

Der BHE nominierte: Eduard Piodler, Dr. Mocker, Erwin Feller, Adolf Samwer, Dr. von Luschka, Alexander Eschenbach, Jos. Schwarz, Helmut Haun, Dr. Krämer, Hugo Böpple und weitere 13.

Die Liste der „Deutschen Partei“ wird an-

geführt von den Bundesministern Hellwege und Seebohm, ihnen folgen Dr. Brühlner, Freiherr Schenk von Stauffenberg, Liebe-Harkort, Martin Bielicke (mit der Berufsangebe Wehrmachtsoberrichter zur Wiederverwendung) und weitere 14. An 10. Stelle steht Alfons Rumrich, 70 Jahre, Oberstleutnant a. D.

Bei der Zulassung entwickelte sich zwischen dem Landeswahlleiter Dr. Roßmann und dem Parteivertreter der DP hierzu folgender Dialog:

Dr. Roßmann: „Welchen Beruf übt der Herr Rumrich jetzt aus?“ DP-Vertreter: „Er ist so alt, daß er keine Arbeit mehr leisten kann.“ (Zwischenruf von den Plätzen der Presse: „Aber in den Bundestag kann er?“)

Die GVP nominierte auf ihrer Landesliste 22 Personen. Die ersten Plätze werden belegt von: Dr. Heinemann, Wilhelm Bäurle, Gertrud Köpfer, Dr. Georg Herrmann, Dr. Stäwen, Erich Riedel, Dr. Schoppmann, Dr. Eppler.

Die Liste der „Nationalen Sammlung“ (NS), die sich selbst als „Nachfolgeorganisation der DG“ bezeichnet, fand bekanntlich erst nachträglich noch Billigung durch den Wahlrechtsausschuß. Die ersten Plätze nehmen hier ein: Dr. Erik von Sivers, Rechtsanwalt Johannes Rupp, Kaufmann Oskar Meerwarth, Hans Günther Henn, Wilhelm Mellin, Theodor Dollinger, Helmut König und Hans Wesener. Insgesamt sind 26 Bewerber aufgezählt, an 22. Stelle steht ein besonders attraktiver Name: Artur Hennecke. Dieser pensionierte 62 Jahre alte Polizeimajor a. D. aus Mannheim (Zellerstraße 16), scheint aber mit dem Ostzonen-Hennecke weder verwandt noch verschwägert zu sein, denn sonst würde er ja wohl nicht auf so verlorenem Posten kämpfen, wie das die 22. Stelle der NS-Landesliste nun einmal darstellt, sondern er hätte selbst den Spitzenreiter Sivers überspurt. Rolf Draber.

Protestantischer Aufruf zur Wahl

STUTTGART (EB) — Der evangelische Oberkirchenrat von Württemberg hat in einem Aufruf, der der Presse zugeleitet wurde, die Protestanten aufgefordert, an der Bundestagswahl teilzunehmen. Der Neigung, aus irgendwelchen Gründen der Wahl fernzubleiben, solle kein Raum gegeben werden. Wer nicht wähle, treffe damit doch eine politische Entscheidung. Die Leitung der Kirche habe nicht die Aufgabe, eine Lösung für die Wahlentscheidung auszugeben. Sie bitte jedoch alle, sich gründlich über die Fragen, die jetzt zur Entscheidung stehen, und über die Ziele und Wege der politischen Parteien zu unterrichten. Der evangelische Oberkirchenrat fordert abschließend ausdrücklich dazu auf, jeder unsachlichen Art des Wahlkampfes zu widerstehen, den Andersdenkenden zu achten und alles zu tun, was zur Entgiftung des politischen Lebens beitrage. Der Aufruf ist von Landesbischof Haug gezeichnet.



Absender: Der Kanzler

„Meine lieben deutschen Landsleute“ ist ein Brief überschrieben, der in diesen Tagen „An alle Haushaltungen“ durch Postwurfsendung verschickt wird. Als Absender figuriert „Bundeskanzler K. Adenauer, Bonn“. Da der Briefschreiber peinlich vermeidet, irgendwelche Parteinamen zu verwenden, sondern nur Reklame für die Bundesregierung macht — und eine ziemlich kostspielige Reklame, wenn man die Zahl der Haushaltungen mit rund 15 Millionen schätzt —, könnte man annehmen, daß wieder einmal mehr der Steuerzahler für solche Dinge herzuhalten hat. Interessant ist aber auch, was in dem Brief steht — und vor allem, was nicht drin steht. Es heißt zum Beispiel, „die Menschen mit den kleinsten Einkommen, die Sozialrentner, können sich heute mehr als früher leisten“. Nun, „die Menschen mit den kleinsten Einkommen“ werden sich ihren eigenen Teil zu denken wissen. Sie brauchen dazu nicht einmal die Bestätigung des Briefschreibers, der meint, daß eine Regierungsmehrheit da sein mußte, „die dafür sorgte, daß im Inneren keine kostspieligen Experimente gemacht wurden...“

Dafür werden im Äußeren umso kostspieligere Experimente gemacht. Aber die werden in dem Brief in keiner Silbe erwähnt. Wie die Zukunft aussehen wird, für die der Kanzler und Absender „ruhig und folgerichtig weiterarbeiten wie bisher“ will, wird nicht näher beschrieben. Allerdings, sein Koalitionsfreund und Ministerkollege Seebohm konnte dieser Tage auf einer DP-Versammlung mit festen Vorstellungen für diese Zukunft aufwarten. Die Bundesrepublik würde mehr als die Vollbeschäftigung erreichen, sagte er, wenn die im EVG-Vertrag vorgesehenen 500 000 Deutschen erst einmal in der Uniform steckten... AZ.



Kleinbus fiel von der Fähr / 2 Tote

DELVER (Schleswig) — Zwei Frauen ertranken, als ein mit einem Fahrer und fünf Fahrgästen besetzter Kleinbus von der Eider-Fähre Bergen im Kreis Norderdithmarschen in die Eider stürzte. Der Bus war vermutlich nicht weit genug auf die Plattform der Fähre gefahren, so daß er rückwärts hinunterstürzte, als sich die Fähre vom Land absetzte. Die Unfalltote liegt etwa 20 Meter vom Ufer entfernt. Taucher haben das Auto und die Toten geborgen.

Flugzeugdiebstahl in der Schweiz — zu welchem Zweck?

ZÜRICH — Zwei deutsche Staatsangehörige sollen in einen Flugzeugdiebstahl verwickelt sein, der dieser Tage auf dem kleinen Flugplatz im Kanton Zürich verübt wurde. Die Diebe drangen in den Hangar eines Flugplatzvereins ein und setzten sich in den Besitz von zwei Maschinen, mit denen sie nach Grenchen im Kanton Solothurn flogen. Dort konnten die Sportflugzeuge inzwischen von der Polizei sichergestellt werden. Die Behörden sind zurzeit mit der Aufklärung der Affäre beschäftigt.

Tosender Sturm vereitelte Bezwingung des K 2

RAWALPINDI (Pakistan) — Tosender Sturm, der 13 Tage lang um die Abhänge des K 2 in Kaschmir heulte, vereitelte die Bezwingung dieses zweithöchsten Gipfels der Welt. Dr. Charles Houston, der Leiter der inzwischen auf dem Rückweg befindlichen amerikanischen Expedition, berichtete am Montag in Rawalpindi von diesem „schlimmsten Wetter, das er jemals erlebt hat“. Die Sichtweite betrug nur wenige Meter. Die Expeditionsmitglieder mußten sich die Worte in die Ohren brüllen, um sich überhaupt verständlich zu machen.

Fünf Tigerjunge

HAMBURG — Ein freudiges Ereignis gab es am Montagabend in dem zur Zeit in Hamburg gastierenden Zirkus Kromé. Die sechs Jahre alte Bengal-Tigerin „Cilly“ brachte fünf Junge zur Welt. Vater „Prinz“ tritt zur Zeit allabendlich mit drei Jungtieren, die ihm ebenfalls Cilly gebar, in der Manege auf. Die Tigertaufe wird erst in 12 bis 14 Tagen sein, da die Babys noch geraume Zeit im Stroh verkrochen bleiben. Dann erst werden auch die Bildreporter an das „Wochenbett“ heran dürfen.

„Höhlenmensch“ kommt vor Gericht

INNSBRUCK — Der „Höhlenmensch“ Guido Zingerle, der wegen verschiedener Verbrechen bereits in Bozen zu lebenslänglichem Kerker und 81 Jahren Gefängnis verurteilt worden ist, muß sich am 22. September in Innsbruck erneut vor einem Schwurgericht wegen des Sexualmordes, der von ihm am Patscherkofel bei Innsbruck an der britischen Touristin Helen Munroe verübt worden sein soll, verantworten. Zingerle wurde von Italien nach Oesterreich ausgeliefert, muß aber nach Beendigung des Innsbrucker Prozesses vereinbarungsgemäß wieder nach Italien gebracht werden.

Der „Sünderin wird der Strom abgeschaltet

BRÜSSEL — Der „Kampf“ gegen den deutschen Film „Die Sünderin“ in der ostbelgischen Stadt Kelms fand jetzt seinen Höhepunkt, als die Elektrizitätswerke während der Vorführung den Strom abstellten. Vorher hatten sich Hunderte von Menschen vor dem Kino versammelt, um gegen die Aufführung des Films zu protestieren. Durch eine Polizeiverordnung wurde schließlich die Aufführung verboten, um Ruhe und Ordnung nicht zu gefährden. Der Film war bisher ohne Schwierigkeiten im flandrischen Teil des Landes wie auch in Brüssel aufgeführt worden.

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Westteil des Württemberg-Badischen Totos im West-Süd-Block bei. Wir empfehlen die Beilage Ihrer besonderen Aufmerksamkeit. Die 12er Wette brachte bisher die höchsten Quoten, die leichte 10er Wette viele lohnende Gewinne.

KARLSRUHE

Organisationsleiter der verbotenen FDJ vor Gericht

Erste Verhandlung der politischen Sonderstrafkammer Baden — FDJ in der Illegalität.

50 Jahre „Trompeter von Säckingen“

Am 1. Juli 1903 übernahm der Gastwirt Josef Neukamm die Restauration zum „Trompeter von Säckingen“ in der Kaiserallee. Noch hielten damals am Mühlburger-Tor-Bahnhof die Züge aus der Hardt und aus der Pfalz. So mancher Arbeiter und Handwerker stärkte sich am frühen Morgen vor dem Gang zur Werkstätte mit einem guten Viertele und frisch gebackenen Brötchen. Es gab wohl keinen 109er, der nicht im „Trompeter“ Durst und Hunger stillte, und so mancher ehemaliger Leibgrenadier im Land und draußen denkt heute noch gerne an die wohlgeschmeckenden großen Portionen, Spezialität: Schwesulz!

Nach dem ersten Weltkrieg übernahm der Sohn Josef Neukamm, die von den Eltern mit so großem Erfolg geführte Gastwirtschaft. Als erfahrener Küchenchef, der in ersten Häusern des In- und Auslandes tätig war, führt Neukamm bis auf den heutigen Tag eine erstklassige Küche. Zum 50jährigen Geschäftsjubiläum hat die Brauerei Schrempf-Prinz dem „Trompeter“ und seinen zahlreichen Gästen die schönste Festigabe durch die neuzeitliche Renovierung der Gaststätte bereitet, die jetzt wieder geöffnet ist.

366 Heimkehrerschicksale geklärt

Trotz Ferienmonat, Wahlversammlungen und so vielen anderen derzeitigen Veranstaltungen nahmen in der vergangenen Woche rund 60 Heimkehrer Einblick in die Lagerverschollenenlisten ihrer ehemaligen Kriegsgefangenenlager.

Ihrem kameradschaftlichem Handeln ist es zu verdanken, daß neben den vielen für den Suchdienst so wertvollen allgemeinen Angaben erneut 50 Heimkehrerklärungen mit Namensangabe von verschollenen Kriegsgefangenen eingingen.

Die Zahl der Meldungen, die über das Schicksal von namentlich genannten verschollenen Kriegsgefangenen eine genaue Auskunft geben, erhöht sich hierdurch auf 366. Dieser außerordentliche Erfolg der Suchaktion mit Lagerverschollenenlisten beweist wohl am besten, wie wertvoll diese völlig neuen Unterlagen sind, und soll jeder Heimkehrer an seine Kameradenpflicht erinnern, Einblick in diese Listen zu nehmen.

Die Suchdienststelle des Roten Kreuzes in der Herrenstraße 39 ist auch weiterhin wochentags durchlaufend von 8—20 Uhr geöffnet.

Fodor-Uraufführung im Staatstheater Karlsruhe

Die Komödie „Reichsein ist alles“ von Ladislaus Fodor wird am kommenden Samstag im Badischen Staatstheater Karlsruhe uraufgeführt. Das Stück des in Amerika lebenden gebürtigen Ungarn zeigt auf charmante Weise, daß es gar nicht so schwer ist, zu Geld zu kommen. Das Geld liegt, wenigstens in dem Stück, gewissermaßen auf der Straße. Man muß es nur verstehen, es im gegebenen Augenblick aufzuheben. Mit ein paar Dollars in der Tasche wird der junge arbeitssame Jim Merrell (Fritz Lehmann) über Nacht Millionär. Wie er dabei der Multimillionärin Phyllis (Lore Hansel), der er sich als Präsident einer fingierten Firma vorstellt, den „alten Millionär“ vorzuspielen versteht, ist in reizenden, witzigen Szenen dargestellt. Schließlich findet er aber volles Verständnis bei dem Vater der reichen Dame. Die Inszenierung besorgte Waldemar Leitgeb.

Bruckners „Fährten“ in der Insel

Diese Wiederbegegnung mit Ferdinand Bruckner nach dem Kriege — für die Jahrgänge nach 1914 die erste Begegnung — rechte fertigte den weltweiten Ruhm, den seine Stücke vor 1933 erlangt hatte und den Erfolg, der seiner „Herosischen Komödie“ beschieden war. Ein Dramatiker von Fleisch und Blut, der Gestalten in der äußersten Grenzsituation

Ein interessanter politischer Prozeß fand gestern in Karlsruhe statt. Zum ersten Mal seit der Einrichtung der sogenannten „politischen Kammern“ verhandelte die 5. Strafkammer des Landgerichtes Karlsruhe, die Sonderstrafkammer für Baden, unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Ernst. Angeklagt waren drei junge FDJ-Angehörige wegen Vergehens nach § 90a, Abs. 1 des Strafgesetzbuches. Ihnen wurde vorgeworfen, sich auch nach dem Verbot der FDJ weiterhin für eine Organisation betätigt zu haben, die als verfassungsfeindlich anzusehen sei und an Bestrebungen teilgenommen zu haben, die gegen die verfassungsmäßigen Einrichtungen der Bundesrepublik gerichtet seien.

Von den drei Angeklagten war nur der seit April 1953 in Untersuchungshaft weilende Erwin R. erschienen, während die beiden M-angeklagten es offenbar für klüger gehalten hatten, nicht vor Gericht zu erscheinen.

Wie sich in der Verhandlung herausstellte, war der 24jährige, aus der Offenburger Gegend stammende Erwin auch nach dem Verbot der FDJ im Juni 1951 weiterhin als Organisationsleiter der FDJ im südwestdeutschen Raum tätig gewesen. Aus vielen Dokumenten, die bei seiner Verhaftung im Frühjahr dieses Jahres in Freiburg gefunden und beschlagnahmt worden waren, ging hervor, daß Erwin eine beträchtliche Rolle innerhalb der Organisation gespielt haben muß. Er besaß einen Volkswagen, hatte Netzkarten der Bundesbahn für den gesamten südwestdeutschen Raum und betätigte sich in den Jahren 1952 und 1953 nach dem Verbot der FDJ in einer Organisation, die sich bemühte, ihre Existenz und Tätigkeit geheimzuhalten.

Der Vorsitzende verlas Dokumente, aus denen hervorging, wie in dieser Organisation mit Hilfe von Decknamen, Sicherungsmaßnahmen usw. gearbeitet wurde. Belege und Quittungen über „100 m Draht“ kamen z. B.

Fritz Corterier sprach zu den Frauen

„Niemand kann sich der Politik entziehen“

In einer sehr gut besuchten Versammlung sprach gestern der Bundestagskandidat der SPD Fritz Corterier in der Gaststätte „Bavaria“ zu den Frauen, indem er vor allem mit dem Thema „Wirtschaftspolitik“ die Bedeutung des 6. Septembers für die Frauen unterstrich. Frau Rosl Kern, Vorsitzende der SPD-Frauengruppe, begrüßte neben Fritz Corterier, Pfarrer Hanns Löw und die zahlreich erschienenen Gäste. „Wir wenden uns vor dieser Wahl nicht deshalb an die Frauen, weil sie die Ueberzahl der Wählerschaft bilden“, begann Bundestagskandidat Fritz Cor-

terier seine Ausführungen, „sondern weil wir geholfen haben. Ihnen die Gleichberechtigung zu erkämpfen und seit jeher Ihre Mitarbeit in allen öffentlichen Angelegenheiten für notwendig hielten.“

Die an sich nüchternen Zahlen über die Lebenshaltungskosten, die im Juli gegenüber Juni zum Beispiel wieder gestiegen seien, würden für die Frauen große Sorgen bedeuten. Daß die Preise den Löhnen und Gehältern davonlaufen, würden alle Frauen zu spüren bekommen und diese Entwicklung habe ihre tieferen Ursachen im Politischen. Daher müßten sich alle Frauen, ob sie wollten oder nicht, mit Politik beschäftigen, denn sie sei unser aller Schicksal. Daß sich keine Frau den Wirkungen einer verfehlten Wirtschaftspolitik entziehen könne, wies Fritz Corterier an der Entwicklung nach der Währungsreform nach. Damals habe man gehofft, alle würden die gleiche Chance und den gleichen Start haben und Jahre später seien Verordnungen herausgekommen, die den Aktionären eine Umstellung ihres Vermögens von 100 zu 300 ermöglichen, während die kleinen Sparer ihr Geld verloren hätten.

Diese gewaltige Vermögensumschichtung habe jede Familie tief getroffen. „Wunder gibt es in der Wirtschaft nicht“ fuhr Fritz Corterier fort. Es seien keine schützenden Maßnahmen vorbereitet, wenn die seit 1948 anhaltende Hochkonjunktur in der Weltwirtschaft abflaute und es sei sicher, daß diese Krise auftreten werde, wie sie 1931 bis 1933 auch aufgetreten sei, da abklingende Hochkonjunktur der kapitalistischen Wirtschaft immanent seien. Es bleibe nur die Möglichkeit am Sonntag einen besseren Bundestag zu wählen, der eine Wirtschaftspolitik zum Wohle der Massen und nicht zum Wohle der oberen Zehntausend mache. Nach diesen mit großem Beifall aufgenommenen Gedanken zur Wirtschaftspolitik, ergriff Pfarrer Hanns Löw das Wort. Wir werden auf seine Rede noch näher eingehen, wa-

terier seine Ausführungen, „sondern weil wir geholfen haben. Ihnen die Gleichberechtigung zu erkämpfen und seit jeher Ihre Mitarbeit in allen öffentlichen Angelegenheiten für notwendig hielten.“

Die an sich nüchternen Zahlen über die Lebenshaltungskosten, die im Juli gegenüber Juni zum Beispiel wieder gestiegen seien, würden für die Frauen große Sorgen bedeuten. Daß die Preise den Löhnen und Gehältern davonlaufen, würden alle Frauen zu spüren bekommen und diese Entwicklung habe ihre tieferen Ursachen im Politischen. Daher müßten sich alle Frauen, ob sie wollten oder nicht, mit Politik beschäftigen, denn sie sei unser aller Schicksal. Daß sich keine Frau den Wirkungen einer verfehlten Wirtschaftspolitik entziehen könne, wies Fritz Corterier an der Entwicklung nach der Währungsreform nach. Damals habe man gehofft, alle würden die gleiche Chance und den gleichen Start haben und Jahre später seien Verordnungen herausgekommen, die den Aktionären eine Umstellung ihres Vermögens von 100 zu 300 ermöglichen, während die kleinen Sparer ihr Geld verloren hätten.

Diese gewaltige Vermögensumschichtung habe jede Familie tief getroffen. „Wunder gibt es in der Wirtschaft nicht“ fuhr Fritz Corterier fort. Es seien keine schützenden Maßnahmen vorbereitet, wenn die seit 1948 anhaltende Hochkonjunktur in der Weltwirtschaft abflaute und es sei sicher, daß diese Krise auftreten werde, wie sie 1931 bis 1933 auch aufgetreten sei, da abklingende Hochkonjunktur der kapitalistischen Wirtschaft immanent seien. Es bleibe nur die Möglichkeit am Sonntag einen besseren Bundestag zu wählen, der eine Wirtschaftspolitik zum Wohle der Massen und nicht zum Wohle der oberen Zehntausend mache. Nach diesen mit großem Beifall aufgenommenen Gedanken zur Wirtschaftspolitik, ergriff Pfarrer Hanns Löw das Wort. Wir werden auf seine Rede noch näher eingehen, wa-

Diese gewaltige Vermögensumschichtung habe jede Familie tief getroffen. „Wunder gibt es in der Wirtschaft nicht“ fuhr Fritz Corterier fort. Es seien keine schützenden Maßnahmen vorbereitet, wenn die seit 1948 anhaltende Hochkonjunktur in der Weltwirtschaft abflaute und es sei sicher, daß diese Krise auftreten werde, wie sie 1931 bis 1933 auch aufgetreten sei, da abklingende Hochkonjunktur der kapitalistischen Wirtschaft immanent seien. Es bleibe nur die Möglichkeit am Sonntag einen besseren Bundestag zu wählen, der eine Wirtschaftspolitik zum Wohle der Massen und nicht zum Wohle der oberen Zehntausend mache. Nach diesen mit großem Beifall aufgenommenen Gedanken zur Wirtschaftspolitik, ergriff Pfarrer Hanns Löw das Wort. Wir werden auf seine Rede noch näher eingehen, wa-

Sensation vor 50 Jahren

Erstes Frachtschiff nach Basel

Auf der Talfahrt zerschellte die „Christine“ an einer Schiffsbrücke

Nachdem im Jahre 1902 bereits Schweizer Publizisten sich mit der Ausdehnung der Großschifffahrt auf dem Rhein von Straßburg bis Basel befaßt und Aufsehen erregt hatten, war es Direktor Emil Ziegler der Kohle- und Eisenerzhandlung Piepmeyer und Oppenhorst in Duisburg, der so eindringlich auf die Vorteile der Erschließung dieses Wasserweges aufmerksam machte, daß die Firma sich entschloß, versuchsweise eine Fahrt nach Basel zu unternehmen. Diese erste Versuchsfahrt wurde mit dem Schraubendampfer „Justizia“ (180 PS) gewagt. Er wurde vom Eigentümer Gerhard Bossmann aus Lobith und dessen Bruder Johann aus Ruhrort selbst gesteuert und legte am 24. August 1903 vor dem Hotel „Zu den drei Königen“ am Rheinkanal von Basel an.

Es war ein historisches Ereignis, denn seit 1845 war kein Dampfer mehr nach Basel gekommen. Tausende von Menschen standen auf der neuen Brücke am Ufer und bestaunten das Ereignis, das für Basel eine neue Epoche einleitete. Somit darf der 24. August 1903 als der Tag gelten, der der Schifffahrt den Wasserweg auf dem Rhein bis Basel erschloß, wengleich Basel und die Schweiz das Jubeljahr auf 1904 verlegten und im nächsten Jahr erst dessen 50. Wiederkehr zu feiern gedenken.

Die Befahrbarkeit der Strecke war damit nachgewiesen und es stand außer Zweifel, daß man auch einen beladenen Kahn nach Basel schleppen konnte. Im Mai 1904 wurde von den „Vereinigten Speditoren und Schifffern“ in Mannheim der Kahn „Christine“, dessen Besitzer und Führer Johann Kirchgässer war, geschartert und mit 300 Tonnen Kohlen für das Basler Gaswerk beladen. Das

Schraubenboot „Knipscheer III“ zog den Kahn zu Berg und traf damit am 3. Juni 1904 wohlbehalten in Basel ein. Das Konnosament (Schiffsfrachtbrief) wurde am 24. Mai 1904 von der Aktiengesellschaft für Transport und Schiffschiffahrt, vormals Johann Knipscheer, in Ruhrort ausgestellt und von dem Schweizer Zollamt Hünningerstraße am 3. Juni 1904 abgefertigt.

Beladen wurde der Kahn in Basel mit 250 Tonnen Asphaltheerde, doch gingen die Beladearbeiten, mangels entsprechender Einrichtungen, nur recht schleppend vonstatten. So konnte die Talfahrt erst am 13. Juni 1904 angetreten werden. Als jedoch der Dampfer den Schleppkahn vom Ufer gelöst hatte und die Wendung zur Talfahrt vornehmen wollte, schien man die Breite des Rheins überschätzt zu haben. Das Boot stieß auf die Uferböschung und konnte von dort nicht sofort wieder loskommen. Die Schlepptrasse riß und

der Kahn trieb steuerlos rheinabwärts gegen die Schiffsbrücke. Glücklicherweise gelang es, die Familie des Schiffers Kirchgässer in Sicherheit zu bringen, bevor der Kahn auf die Eisbrecher der Schiffsbrücke aufprallte und zerschellte. Das Wrack der „Christine“ mußte von einer Abteilung der Kehler Pioniere und die Trümmer aus der Fahrinne entfernt werden.

Diese schwere Havarie hemmte jedoch keineswegs die Durchführung weiterer Schleppfahrten nach und von Basel, die ab 1950 bis heute allein stromaufwärts jährlich rund fünf Millionen Tonnen befördern und deren Vorbild 1903 die „Justizia“ abgab. Weniger vorbildlich zeigte sich die Justizia (diesmal nicht das Schiff) in Würdigung dieser Pionierarbeit. Der Untergang der „Christine“ hatte nämlich ein gerichtliches Nachspiel. Die Polizei erhob beim Schöffengericht in Lörrach Klage, weil die Fahrt ohne genügende behördliche Genehmigung durchgeführt worden sei. Es stellte sich jedoch heraus, daß auf dem Dampfer noch ein altes Schiffsattest für die Fahrt von Basel bis ans Meer vorhanden war. Das bedeutete den Freispruch der Reederei. Die Schiffsführer aber, deren Patente nur für die Strecke von Straßburg abwärts galten, wurden zu je 20 Mark Buße verurteilt. Wie stolz mögen die Behörden ob dieser schilfbürgerlichen Rechtsfindung gewesen sein. —cem—

Wer oft hupt, bremst zu spät!

Südwestdeutsches Eisenbahner-Chorfest

Die Abteilung Chöre und Kapellen des Sozialwerks der Deutschen Bundesbahn, Bezirk Stuttgart, veranstaltet am Sonntag, 20. 9. 53, unter der Schirmherrschaft von Herrn Präsident H a g n e r, Bundesbahndirektion Stuttgart, in der Salamanderschuh- und Eisenbahnerstadt Kornwestheim ein Eisenbahner-Chorfest. An diesem beteiligten sich 22 Eisenbahner-Chöre und 10 -kapellen aus den Bundesbahn-Direktionsbezirken Stuttgart und Karlsruhe mit zusammen 1000 Sängern und 250 Musikern.

Die Vortragsfolge beginnt vormittags um 9 Uhr im Salamander-Festsaal mit einem Freundschaftsspiel (Kritikspielen mit schriftlicher Beurteilung) der Kapellen. Anschließend findet von 10.30 Uhr ab ein Freundschaftssingen (Kritiksingens mit schriftlicher Beurteilung) der Chöre statt. Die Darbietungen umfassen Werke alter und neuer Meister sowie zeitgenössische Komponisten. Ueber die Mittagszeit konzertieren die Kapellen auf Plätzen vor den Bahnhöfen der näheren Umgebung. Nachmittags ab 14 Uhr finden unter dem Leitwort „Sang und Klang bei den Eisenbahnern“ Gemeinschafts- und Einzelvorträge der Chöre und Kapellen statt.

Bei der großen Beteiligung namhafter Eisenbahner-Chöre und -kapellen aus allen größeren Orten des südwestdeutschen Gebietes, „vom Main bis zum Bodensee“, verspricht das Fest ein Ereignis für alle Freunde des Gesangs und der Musik zu werden. Der Eintrittspreis und die Preise für Verpflegung usw. sind äußerst niedrig gehalten, so daß der Besuch jedermann möglich ist.

Aus Karlsruhe beteiligen sich die Werkchöre und -kapellen der Ausbesserungswerke Karlsruhe und Durlach, der Gesangverein der Eisenbahner und der Gesangverein des Lokomotivpersonals.

Für den schnellen AZ-Leser

Karlsruhe von 0 bis 24 Uhr

Oeffentliche Familienschlacht

Gestern morgen fand vor dem Amtsgericht ein Zivilprozeß statt, der auf den Straßen fortgesetzt wurde. Zwei Familien, aus dem temperamentvollen Volk der Zigeuner stammend, bekriegten sich seit einiger Zeit auf das Heftigste — nach Art und Weise der Familienrache, und schon manchemal, so zum Beispiel an Pfingsten, kam es zum Kladdersatsch. Man geht nicht sanft miteinander um, man hat Waffen dabei, aber man will sich nicht töten, sondern nur bekämpfen. Nach dem gestrigen Prozeß wird es einen neuen geben, denn die Auseinandersetzungen Ecke Wald- und Hans-Thoma-Straße werden sicher ein weiteres gerichtliches Nachspiel haben. Die Polizei mußte einschreiten und die Kampföhne trennen. Viel Volk sammelte sich in kürzester Zeit an und beobachtete das ungewöhnliche Schauspiel einer „öffentlichen Familienschlacht“.

Vermutlich Schädelbruch

Gestern kurz nach 18 Uhr wurde auf der Durlacher Allee ein Radfahrer von einem Lieferwagen angefahren. Der Radfahrer erlitt hierbei einen Schädelbruch. Es besteht Lebensgefahr.

Radfahrer stieß gegen Lieferwagen

Gestern morgen stießen auf dem Parkring ein Radfahrer und ein Liefer-Dreirad zusammen. Der Radfahrer erlitt hierbei einen Schlüsselbeinbruch und andere Verletzungen, die seine Aufnahme ins städtische Krankenhaus erforderlich machten. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt.

62jährige schwer verletzt

Gestern nachmittag lief gegen 14.18 Uhr eine Fußgängerin, die die Finterstraße überqueren wollte, in ein Motorrad und wurde schwer verletzt. Die Verunglückte erlitt wahrscheinlich einen Schädelbruch und innere Verletzungen, die ihre Aufnahme ins Krankenhaus erforderlich machten.

Krad und Pkw

Gestern gegen 19 Uhr stießen auf der Kriegsstraße bei der Wolfartsweierstraße ein Krad und ein amerikanischer Pkw zusammen. Der Kradfahrer erlitt eine Gehirnerschütterung, und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

Drei leichte Unfälle

Außerdem ereigneten sich gestern drei leichte Unfälle, bei denen geringer Sachschaden entstanden ist.

Seit Sonntag wird gewählt

Das Wahllokal am Bahnhof ist seit Sonntag geöffnet, und bis gestern Abend haben über 221 Wähler dort ihre Stimme abgegeben. Die meisten Bahnhofswahlmänner stammen aus dem Rheinland, sind Aerzte, die hier den Therapiekongreß und die Heilmittel-Ausstellung besucht haben und jetzt weiterfahren in die Schweiz oder Italien.



Welterhin sommerlich
Vorhersage des Deutschen Wetterdienstes
Ausgabestelle Karlsruhe, für Nordbaden,
gültig bis Donnerstag früh.
Heiter und sommerlich warm bis über
30 Grad. Nachts Abkühlung bis gegen
10 Grad. Schwache südliche Winde.
Rhein-Wasserstände
Konstanz 358 —3; Breisach 162 +8; Straß-
burg 220 unverändert; Maxau 366 —6; Mann-
heim 240 —7; Caub 168 —17.

Film-Club

beginnt mit der neuen Spielzeit

Die neue Spielzeit 1953/54 des Karlsruher Filmclubs wird am kommenden Montag, den 7. September, um 20 Uhr, im Engelbert-Arnold-Hörsaal der Technischen Hochschule mit der Aufführung eines klassischen Kulturfilms aus Tahiti von Flaherty und Murnau beginnen. Wie schon aus dem Programm der letzten Spielzeit zu ersehen war und wie auch aus dem neuen Programm hervorgeht, ist der Filmclub mehr und mehr bemüht, sich auf Filme zu konzentrieren, die etwas zu sagen haben. Auch avantgardistische Filme, etwa im Stile von Cocteau's „Sang d'un poète“, deren Verständnis durch eine Diskussion erarbeitet wird, sollen gebracht werden. In diesem Winter besteht die Absicht, einen Teil der Arbeiten Fischingers, abstrakte Zeichentrickfilme, zu zeigen. Nach Möglichkeit werden keine Filme gewählt, die nur um des Effektes willen aus einer Leere des inneren Gehaltes heraus in eine „moderne“ Form gebracht worden sind.

Für September sind als Spielfilme vorgesehen „M“ (Eine Stadt sucht ihren Mörder), ein Film von Fritz Lang mit Peter Lorre und „Panik“, ein synchronisierter französischer Film von Julien Duvivier, in dem eine Vision der Massenpsychose vermittelt wird. Anfang Oktober zeigt Paul Sauerländer aus seinem Archiv Filme der Stummfilmzeit mit Charlie Chaplin, Buster Keaton u. a.

Therapiekongreß:

Vitaminforschung und rheumatisches Fieber

Professor Murphy berichtete von seinen Experimenten

Der zweite Tag der Deutschen Therapiewoche am Montag stand im Zeichen ausländischer Aerzte. Trotzdem fand ein Referat von Prof. Dr. Schuphan vom Bundesinstitut für Qualitätsforschung pflanzlicher Erzeugnisse, Geisenheim (Rheingau), über „Die Vitamintherapie auf Grund neuer chemischer, tier- und humanphysiologischer Untersuchungen an Vitamin C und Carotin“ besondere Beachtung. Er teilte mit, daß nach Befunden der 1951 errichteten Bundesanstalt für Qualitätsforschung pflanzlicher Erzeugnisse selbst in modernsten Vitamintabellen unrichtige Werte für Provitamin A und C bei Gemüse und Obst zu finden seien. Völlig irreführend seien die Vitamin-C-Werte für Äpfel. Genaue Untersuchungen in den Jahren 1939-1943 hätten erbracht, daß es zwar einige vitamin-c-arme Apfelsorten gebe, daß aber viele Sorten außerordentlich gute Vitamin-C-Quellen darstellen.

Mit dem Thema „Rheumatisches Fieber“ befaßte sich der bekannte amerikanische Arzt

Prof. George Murphy vom Rockefeller-Institute for medical research, New York. Er stellte fest, daß im Gegensatz zur menschlichen Gesamtbevölkerung bestimmte Familien eine hohe Incidenz von rheumatischem Fieber aufweisen. Angeregt durch dieses Phänomen seien Experimente in Gang gesetzt worden, um einen speziell ausgewählten Bestand von Kaninchen zu züchten, welche Läsionen von der Art des rheumatischen Fiebers in einem hohen Prozentsatz entwickeln. Nach dreijährigen Experimenten scheint nach Mitteilung von Prof. G. Murphy das Ziel, neue Erkenntnisse über das rheumatische Fieber zu sammeln, nahezu erreicht zu sein.

Empfang der Stadtverwaltung

Heute abend um 20 Uhr veranstaltet die Stadtverwaltung Karlsruhe im kleinen Saal der Stadthalle aus Anlaß der Deutschen Therapiewoche und der Deutschen Heilmittel-Ausstellung einen Empfang für die Gäste.



FRITZ CORTERIER:

Und die Mittelschichten?

Der mittelalterliche Begriff von den Ständen ist längst verwischt und der Mittelstand, der vor dem ersten Weltkrieg in Deutschland beherrschend war, ist verschwunden. Er wurde das Opfer zweier Geldentwertungen, und die Angleichung der Lohn- und gehaltsempfangenden Schichten an selbständig Schaffende ist fast 100prozentig vollzogen. Die Sorgen, das gemeinsame Band aller Arbeitenden sind überall die gleichen und gleich groß. Sie werden ebenso geteilt von den Handwerkern, die mit den Arbeitern, Angestellten und Beamten wirtschaftlich insofern zusammenhängen, als hier das Wechselspiel „selbständig schaffend und in abhängigen Lohnverhältnis stehend“ augenscheinlich ist.

Ein großer Teil der selbständig Schaffenden in Handwerk, Handel, Gewerbe und freien Berufen verdient heute weniger als der qualifizierte Fach- und Industriearbeiter. Was nützt ein sogenannter „Großauftrag“ im Jahr, wenn die übrige Kundschaft, nämlich der Arbeiter, der ein Zimmer tapezieren lassen will, der Angestellte, der sich wieder einen Maßanzug leisten will, der Beamte, der ein Zimmer in Auftrag gibt, nicht das Geld haben, um diese Aufträge Wirklichkeit werden zu lassen? Das kleine Handwerk, der Kleinbetrieb ist vom deutschen Wunder nicht betroffen: 40 bis 50 Prozent aller selbständig schaffenden Menschen der Mittelschichten stehen heute in einem schweren wirtschaftlichen Existenzkampf, der noch vergrößert und noch härter würde, wenn der Höhepunkt der Welt-Hochkonjunktur überschritten ist. Dann steht der Besitzer des kleinen Papier- und Zigarettenladens hinter seiner Theke, um in der Zeit, in der er auf einen Kunden wartet, am Hungertuch zu nagen. Und mit ihm hängen und bangen 900 000 tätige Inhaber eines Handwerksbetriebes mit ihren 235 000 mithelfenden Familienangehörigen. Der Grund hierfür? Die von der Regierung zur Förderung der Wirtschaft gegebenen Mittel — ein breiter Strom, auf den Erhard so stolz ist — sind an den Klein- und Mittelbetrieben vorbeigeflossen, und jeder Handwerker weiß, daß ein Drei-Millionen-Kredit leichter zu erhalten ist, als 3000 DM.

Nur jüngst hat der Ausschuß für Wirtschaftspolitik des Bundestages auf sozialdemokratische Initiative den Bürgschaftsbetrag der Bundesregierung von 500 Millionen DM auf 800 Millionen DM erhöht im Gegensatz zu dem Vorschlag der Bundesregierung, die nur einen Betrag von 740 Millionen DM vorgesehen hat.

Die SPD ist stolz darauf, die Partei des schaffenden Volkes im weitesten Sinne zu sein. Das Kernstück ihrer Wählerschaft bildet die industrielle Arbeiterschaft, aber die Sozialdemokratische Partei als älteste und traditionsreichste politische Partei Deutschlands, ist sich vom ersten Tag ihres Bestehens bewußt, daß sie dort den politischen Hebel ansetzen muß, wo soziales Elend droht daß sie rechtzeitig Gegenmaßnahmen ergreift, bevor die Katastrophe eingebrochen ist. Die SPD hat erkannt, daß dort, wo Besitz und Vermögen als Grundlage der Existenz und Altersversorgung weggefallen sind, sich auch bei den selbständig Schaffenden die Sorge um das Alter und das Schutzbedürfnis gegen Krankheit ergeben hat. Darum fordert die Sozialdemokratie auch für diese Schicht die Eingliederung in die Sozialversicherung. Sie fordert, Maßnahmen gegen mögliche Notzeiten zu ergreifen, sie fordert aber niemals die Sozialisierung dieser Betriebe. Sie fordert die soziale Sicherheit nicht nur für den Lohn- und Gehaltsempfänger, sondern sie fördert auch die wirtschaftliche Initiative des Klein- und Mittelbetriebes, sowie aller Freischaffenden.

Die Entwicklung der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat gezeigt, daß die soziale Unsicherheit begonnen hat, bei der Arbeiterschaft wirksam zu werden, sie hat weiter gezeigt, daß diese Unsicherheit übergreifen hat auf Schichten, die noch vor dem ersten Weltkrieg stolz waren, einen eigenen Stand zu bilden. Die Unsicherheit wurde erfolgreich bekämpft in den Auseinandersetzungen „Arbeitnehmer — Arbeitgeber“ und sie wird durch das Wirken der SPD auch bei den Kreisen verschwinden, die nach dem Zusammenbruch 1945 der großen Familie aller Schaffenden angegliedert wurden. Der Mittelstand ist aufgegangen in der großen Masse aller Arbeitenden, in dem großen Heer derjenigen, bei denen am 20. eines jeden Monats die Sorge als alibekannter Gast durch die Haustüre kommt...

Beerdigungen in Karlsruhe

Mittwoch, den 2. September 1953

Hauptfriedhof:

- Maler Hermine, 82 J., Adlerstr. 26 10.00 Uhr
- Rabeneick Julie, 73 J., Grötzingen 10.30 Uhr
- Müller, Karl, 84 J., Richard-Wagner-Str. 15 11.00 Uhr
- Müller Gottfried, 86 J., Erbprinzenstr. 31 11.30 Uhr
- Bergmann Leonhard, Wilhelmstr. 88 12.30 Uhr

Friedhof Mühlburg:

- Holstein Friedrich, 48 J., Tullastr. 84 14.00 Uhr
- Bauer Hermann, 78 J., Eisenlohrstr. 20 14.30 Uhr

Donnerstag, den 3. September 1953

Friedhof Mühlburg:

- Buser Ferdinand, 74 J., Philippstr. 21 14.00 Uhr

M.S. „Beethoven“. Kaffeefahrt. Abfahrt am Nordbecken um 15 Uhr. Rückkehr 17.30 Uhr.

Der Stenografenverein eröffnet am 7., 8., 10. und 11. September, jeweils 19.30 Uhr, in der Hans-Thoma-Schule (Kreuzstr. 15), neue Kurzschrift- und Maschinenschreiblehrgänge, sowie Übungsabende in allen Geschwindigkeiten. Anmeldung an den genannten Abenden. Näheres siehe Inserat.

Sängerbund „Vorwärts“ Karlsruhe. Mit Rücksicht auf die Bundestagswahl ist der Wiederbeginn der Singtunde auf Freitag, den 11. 9. 1953 verlegt worden.

Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen, Ortsgruppe Karlsruhe, hält am Mittwoch, den 2. 9. nachm. 15 Uhr in der Kronenhalle, Kronenstr. 3, seine Monatsversammlung ab.

AZ gratuliert ...

Friedrich Dann, Karlsruhe-Durlach, Alte Karlsruher Str. 10, zum 77. Geburtstag.

Alfred Seitel, Bachstr. 54, zu seinem 75. Geburtstag.

Otto Schucker, Rintheim, Jagdstr. 7, zu seinem 79. Geburtstag.

Herr Wilhelm Deck, Montagearbeiter, feiert am 2. September 1953 bei der Firma Junker & Ruh A.-G., sein 25jähriges Arbeitsjubiläum.

Karlsruher Schlachtviehmarkt

Auftrieb: Rinder 451, Kälber 316, Schafe 49, Schweine 1196. Preise: Ochsen a 87-103, b 78-86, Bullen a 87-100, b 78-83. Färsen a 92-106, b 85-92. Kühe a 73-85, b 65-73, c 50-65, d 51-49. Kälber a 150-165, b 135 bis 148, c 120-130. Lämmer und Hammel 65 bis 80. Schafe 40-60. Schweine a 138-143, b1 138-144, b2 138-144, c 139-144, d 136 bis 143, e und f 132-140, g1 115-130, g2 nicht notiert.

Marktverlauf: Rinder: langsam. Ueberstand, Kälber: sehr flott, geräumt, Schweine: langsam, kleiner Ueberstand.

So sieht der amtliche Stimmzettel aus

Wir veröffentlichen den Wahlzettel, auf dem jeder Wähler zwei Stimmen abgeben kann. Einmal wählt er einen der Kandidaten seines Wahlkreises und zum anderen gibt er seine zweite Stimme für die Landesliste der Partei ab, die er zu wählen gewillt ist.

Erststimme

für die Wahl des Wahlkreisabgeordneten

1	Dr. Werber, Friedrich Oberregierungsrat Karlsruhe, Kriegsstr. 69a	Christlich-Demokratische Union CDU	<input type="radio"/>
2	Cortier, Fritz Dipl.-Kaufmann Karlsruhe, Klauprechtstr. 33	Sozialdemokratische Partei Deutschlands SPD	<input type="radio"/>
3	Dr. Seippel, Friedrich Rechtsanwalt Karlsruhe, Karlsruh. 29	Freie Demokratische Partei (Demokratische Volkspartei) FDP/DVP	<input type="radio"/>
4	Dietz, Friedrich Journalist und Stadtrat Karlsruhe, Kriemhildenstr. 6	Kommunistische Partei Deutschlands KPD	<input type="radio"/>
5	Brenner, Karl Generalleutnant a. D. Karlsruhe, Hirschstr. 92	Nationale Sammlung DNS	<input type="radio"/>
6	Samwer, Adolf Generaldirektor z. Wv. Karlsruhe, Moltkestr. 37	Gesamtdeutscher Block/BHE BHE	<input type="radio"/>
7	Schorpp, Alfons Lehrer K'he-Durlach Pflanzstr. 20	Deutsche Partei DP	<input type="radio"/>
8	Dr. Wirth, Joseph Professor und Reichskanzler a. D. Freiburg i. Br., Landknechtstr. 18	Gesamtdeutsche Volkspartei GVP	<input type="radio"/>

Zweitstimme

für die Wahl nach Landeslisten

1	Christlich-Demokratische Union Dr. Adensauer, Dr. Erhard, Fräulein Dr. Bleyler, Farny, Dr. Gerstenmaier	CDU	<input type="radio"/>
2	Sozialdemokratische Partei Deutschlands Ollenbauer, Schoettle, Frau Meyer-Laule, Erler, Dr. Veit	SPD	<input type="radio"/>
3	Freie Demokratische Partei (Demokratische Volkspartei) Dr. Maier, Dr. Hoffmann, Margulies, Lenz, Mauk	FDP/DVP	<input type="radio"/>
4	Kommunistische Partei Deutschlands Bechtle, Frau Strohbach, Kohl, Bohn, Salm	KPD	<input type="radio"/>
5	Gesamtdeutscher Block/BHE Fiedler, Dr. Mocker, Feller, Samwer, Dr. von Luschka	BHE	<input type="radio"/>
6	Deutsche Partei Hellwege, Dr. Seebohm, Dr. Brühler, Freiherr Schenk von Stauffenberg, Liebe-Harkort	DP	<input type="radio"/>
7	Nationale Sammlung Dr. von Sivers, Rupp, Meerwarth, Henn, Mellin	DNS	<input type="radio"/>
8	Gesamtdeutsche Volkspartei Dr. Dr. Heinemann, Bäurle, Frau Köpfer, Dr. Herrmann, Dr. Staewen	GVP	<input type="radio"/>

Badische Chronik

Deutsche Flieger auf amerikanischem Flugplatz

Wertheim. Die Segelflieger des Flugplatzes Wertheim erhielten jetzt von einem amerikanischen Luftwaffen-Offizier die Genehmigung...

Gräßlicher Berufsfall

Sinsheim. Einen gräßlichen Betriebsunfall erlitt ein 17jähriger Landarbeiter in Backstadt bei Sinsheim. Der junge Landarbeiter war beim Einlegen von Stroh in eine Futterschneidemaschine erfaßt...

Mit der „Bißwaffe“ verletzt

Mannheim. Bei einer Streiterei zwischen zwei Männern hat am Sonntag in Mannheim einer der Kampfhähne seinen 19jährigen Gegner mit solcher Gewalt in die beiden Unterarme gebissen...

Nur das lebende Inventar gerettet

Niederdossenbach. Durch ein Großfeuer wurde am Montagabend in der Gemeinde Niederdossenbach ein Bauernhof bis auf die Grundmauern eingeschert...

Münzverbrecher verbreiteten 2250 falsche Fünfmarkstücke

Lindau. Das Landeskriminalamt hat in der Nacht zum Dienstag in Stuttgart zwei Falschmünzwerkstätten ausgehoben. Die Falschmünzer, ein 25jähriger Werkzeugmacher und dessen 37 Jahre alter Bruder aus Stuttgart...

Der Kraichgau — ein lohnendes Wanderziel

Erfolgreiche Wanderführerschulung des Bezirks Mittelbaden der „Naturfreunde“

Ueber das Wochenende wurde in Bretten eine Wanderführerschulung des Bezirks Mittelbaden der „Naturfreunde“ durchgeführt, die sowohl in bezug auf die starke Beschieckung als auch auf die erzielten Ergebnisse...

Am Samstag wurde die Tagung im Haus der Jugend eröffnet mit einem Referat von Fritz Ehret, Karlsruhe, der über „Planung und Durchführung von mehrtägigen Wanderungen“ sprach...

Farblichtbildervortrag über „Schönheit am Wegesrand“. Nicht auf die Zahl der erwanderten Kilometer komme es an, betonte er, sondern auf das Schauen der Landschaft im Goetheschen Sinne...

In einem weiteren Referat gab der gleiche Redner dann praktische Hinweise auf die Gestaltung von Hüttenabenden und zeigte, daß es auch ohne „schräge Musik“ und Tanz möglich ist, einen recht vergnügten Hüttenabend zu gestalten...

Auch an einer Wanderung am Sonntag war die Beteiligung gleich stark, und Wanderfreund v. d. Heydt konnte dabei zur Theorie die Praxis zeigen, wie eine lohnende Wanderung vorzubereiten und auszuwerten ist...



Durchblick im Kloster Maulbronn

Süddeutschlands geößter Autobahn-Rasthof eingeweiht

Rasthof Bruchsal eröffnet — Bundesverkehrsministerium plant Rasthöfe im Abstand von 60 bis 80 Kilometern

Der größte Rasthof Süddeutschlands — an der Autobahn bei Bruchsal inmitten des Hardtwaldes liegend — ist eingeweiht. Ministerialdirektoren des Bundesverkehrsministeriums und der Inneren Verwaltung des Landes, Oberbürgermeister und Landräte...

Es mußte eine große Schneise in den Hardtwald gerodet werden um dieser weiten Rasthofanlage den nötigen Platz zu verschaffen. Allein die Parkplätze umfassen rund 900 qm. Das Tankhaus weist einen umbauten Baum von 1030 qm auf und die Fläche des Rasthauses und des Wirtschaftshofes beträgt noch einmal runde 1000 qm...

Bei der Schaffung dieses Rasthofes hat man zukünftig gedacht.

Ihm liegt die Ueberlegung zu Grunde, daß die Autobahn, die zur Zeit täglich von 12 000 Fahrzeugen befahren wird, an Verkehrsstärke

noch zunimmt. Aus diesem Grunde will man den Rasthof künftig vergrößern. Das kostet dann nochmals zwei Millionen DM. Auch muß man wissen, daß nach einem Plan des Bundesverkehrsministeriums an allen Autobahnen in Abständen von 60 bis 80 km solche Rasthöfe gebaut werden sollen.

Die im Pavillonstil erbauten Gebäude sind äußerlich betont schlicht gehalten. Um so mehr überraschen sie mit Komfort im Innern. Der Rasthof vermag auch verwöhnte Wünsche der Kraftfahrer erfüllen. So sehr der Rasthof auf Massenandrang eingestellt ist, so sehr wirkt er aber in seinen Gasträumen intim und individuell.

Berghausen wünscht Umgehungsstraße

Kommission zur Entrümpelung von Obstbäumen gebildet

Berghausen. Der Gemeinderat genehmigte in seiner letzten Sitzung das Ergebnis der Obstversteigerung vom 22. August, das als befriedigend bezeichnet wurde. — Den Bedingungen für die Verlängerung eines kurzfristigen Darlehens bei der Badischen Kommunalen Landesbank, Girozentrale Mannheim, um ein weiteres Jahr gab der Gemeinderat ebenfalls seine Zustimmung...

Ortserweiterung zweifelsohne hauptsächlich in dieser Richtung bewegen: haben doch schon die jüngsten Baugesuche diese Annahme bestätigt. — Der Gemeinderat nimmt eine nochmalige Beschichtung an Ort und Stelle vor, ehe hierüber eine endgültige Entscheidung gefällt werden kann. — Auf Anordnung der Pflanzenschutzbehörde finden im September die Vorarbeiten für die Obstbaumentrumpelung statt...

Ueberfall in Graben

tenden Deutschen als Täter in Frage kommen, ist noch nicht ermittelt.

Graben. Der in Liedolsheim wohnhafte Peter Seitz wurde in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag, als er sich mit einem anderen Mann auf dem Heimweg befand und in Graben mit zwei amerikanischen Soldaten ins Gespräch kam, niedergeschlagen. Seitz, der einen größeren Barbetrag in der Tasche hatte, setzte sich energisch zur Wehr und konnte den Raub seines Geldes verhindern...

Neue Brücke über die Oberwäse

Hochstetten. Nachdem die Brücken über den Herrenwasserkanal und am Ortsausgang erneuert wurde, wird nun auch die Brücke über die Oberwäse in nächster Zeit abgerissen und von Grund auf angelegt. Wiederum werden große Rundrohre ins Bachbett verlagert, wodurch die neue Brücke einen größeren Wasserdurchlauf erhält und auch wesentlich verbreitert wird.

Willkommen in der Heimat

Mörsch. Nach 25jähriger Abwesenheit wird in den nächsten Tagen Frau Anna Christis, geb. Braun, aus den USA kommend bei ihren Anverwandten, Bismarckstr. 23, eintreffen. Ihr letzter Besuch war im Jahre 1928. Wir wünschen unserer Landsmännin in ihrer alten Heimat frohe ungetrübte Tage.

Erst der Bürgermeister, dann der Ratschreiber

Lörrach. Der Ratschreiber der Gemeinde Hagen bei Lörrach ist fristlos entlassen worden. Er steht im Verdacht, Sozialversicherungsbeiträge unterschlagen zu haben. Die Staatsanwaltschaft Lörrach bestätigte am Dienstag, daß gegen den Ratschreiber eine Anzeige vorliegt. Im Vorjahr war die Amtsführung des Bürgermeisters der gleichen Gemeinde beanstandet worden...

Propangas-Explosion in Bretten

Eine Propangas-Explosion ereignete sich in der Nacht zum Dienstag in einer Wohnung am Seedamm. In dem Augenblick, als man den scheinbar nicht ganz sachgemäß angeschlossenen Kocher anzünden wollte, schlug eine riesige Stichflamme hervor, und mit starkem Getöse wurde die Wand der Stube und eine weitere Mauer eingedrückt, so daß im Hause ziemlich erhebliche Verwüstungen angerichtet wurden...

Allenheimer Feuerwehr rettete Rheinschiff

Dieser Tage wurde ein Rheinschiff durch die Feuerwehr vor dem Untergang gerettet. Das Schiff, das 600 Tonnen Kohlen an Bord hatte, war leck geworden und begann zu sinken. Der sofort herbeigeeilten Feuerwehr gelang es, das eingedrungene Wasser zu entfernen und somit das Schiff zu retten. Es wurde in den Straßburger Hafen gebracht.

Eisenbrücke ersetzt Holzbrücke

Gaggenau. Dieser Tage wurde die Hühlerbrücke über die Eisenbahn — eine alte Holzkonstruktion — abgerissen. Sie wurde durch eine der Zeit entsprechende Eisenbrücke ersetzt. — In einer Versammlung des Bundes der Fliegergeschädigten erklärte Dr. Dornauer,

Kraftfahrer hier wirklich Erholung und Ruhe finden kann; Und das ist ja sein Zweck.

Der Rasthof ist ein unabhängiger Wirtschaftsbetrieb. Er verfügt über eine eigene Wasserversorgung und eine Kläranlage. Er kann, wenn notwendig, selbst Strom erzeugen. Hier haben die Firmen und Handwerker, Techniker und Architekten eine

kleine selbständige Stadt

geschaffen. Was jetzt fertig ist, wurde vor einem Jahr begonnen und vor drei Jahren in die Pla-

Gesprochen aber nicht gehört

Einweihungsfeiern sind bekanntlich Glücksachen. Die wenigsten klappen gefreut dem Sinne ihrer Veranstalter. Irgendwo in dem oft großen Organisationsapparat versagt bestimmt ein Radchen, mal ein großes mal ein kleines. Manchmal geht auch der ganze Apparat in Brüche.

Die Einweihungsfeier des Autobahnrasthofes Bruchsal war nun ein Fall, bei dem im ersten Teil zumindest der halbe Apparat in Brüche ging, man aber trotzdem weiter machte.

Viele, die in diesem neuen Bundesland und unserer engeren Heimat bekannte Namen haben, hatten sich pünktlich versammelt, um die offizielle Einweihung zu erleben. Sie wollten hören, was da gesprochen wurde.

Sie hörten nichts; vermutlich haben selbst die Sprecher ihre eigenen Worte selten gehört. Man hatte nämlich als Platz für Podium und Stuhlreihen ausgehoben einen Streifen hart neben der Autobahn gewählt, auf der dauernd und immerfort die Kraftfahrzeuge mit mehr oder weniger großem Lärm vorbeirauschten. Die Redner versuchten erst gar nicht ihre Stimme durch den Lärm hindurchzukämpfen und die Zuhörer sahen meist nur an den Mundbewegungen, daß gesprochen wurde. Wenn ein Ministerialdirektor von der Notwendigkeit der Autobahnen im Allgemeinen und von der Wichtigkeit dieses Gasthofes im Besonderen sprach, dann erzählte er dies nur weil es eben so auf dem Programm stand. So sah man also da und bestaunte den blauen Himmel, eine Tätigkeits, die über die Dauer von drei Reden etwas langweilig wurde.

Warum die Organisatoren ausgerechnet einen Platz am Rande der Autobahn und nicht eine ruhigere Ecke aussuchten, konnten wir nicht ermitteln. Es mußte anscheinend so sein, daß zwar gesprochen aber nicht gehört wurde.

Trotzdem, die Einweihung gilt!

nung genommen. Während die Durchführung der Gesamtarbeiten in den Händen des Autobahnbaues Baden-Württemberg lagen, wurden die Hochbauten durch das Architekturbüro Platz, Karlsruhe, ausgeführt. Am gestrigen Vormittag wurde nun der fertige Rasthof vom Autobahnamt Baden-Württemberg durch dessen Leiter Dr. Leins über Regiererrat Bockshammer vom Innenministerium, der auch die Größe des Innenministers Ulrich überbrachte, an Ministerialdirektor Kunde vom Bundesverkehrsministerium übergeben. Der Bund und die Gesellschaft für Nebenbetriebe der Bundesautobahnen sind nun Träger dieses vom Land geschaffenen Werkes. fripo

Freiburg, die parteipolitische Neutralität des Bundes der Fliegergeschädigten. Heute veranstaltet der Verkehrsverein in den Degler-Gaststätten ein Operettenkonzert mit bekannten Sängern.

Berolina drehte in Iffezheim

Iffezheim. Während der Iffezheimer Rennstage drehte „Berolina-Film“ in Iffezheim Aufnahmen zu dem Film: „Wenn am Sonntagabend die Dorfmusik spielt.“ Bei den Aufnahmen wirkten u. a. Ingeborg Körner, O. E. Hasse und Rudolf Prack mit. Es handelt sich um einen der üblichen Heimatfilme ähnlich des „Brunnens vor dem Tore“. Zu diesem Film werden auch zur Zeit Aufnahmen in Todtnoos im Schwarzwald gedreht.

Nur ein Sechstel-Herbst in Baden-Württemberg

Stuttgart. Die Winzer in Baden-Württemberg können in diesem Jahr nur mit einem Sechstel, höchstens aber mit einem Viertelherbst rechnen. Nach den Ermittlungen des statistischen Landesamtes sind die Ernteausichten in den einzelnen Weingebieten unterschiedlich, in keinem Fall jedoch gut. Das Landesamt weist darauf hin, daß der Weinbau in diesem Jahr unter den ungünstigen Witterungsverhältnissen besonders schwer gelitten hat. Ungewöhnlich starke Regenfälle und Hagelschäden haben den Reben stark zugesetzt. Dazu kommt eine starke Verbreitung von Schädlingen. Falls das gegenwärtige sommerliche Wetter noch anhält, ist jedoch zu erwarten, daß wenigstens diejenigen Trauben erhalten bleiben, die den Frost und Rebkrankheiten überstanden haben.

AZ. Badische Allgemeine Zeitung, Geschäftsstelle Karlsruhe, Waldstraße 33, Chefredaktion: Theo Jost, Lokales: Helmut Köhler und Gerrit Waldacker, Land: Fritz Pflommer, Anzeigen: Theo Zwicker, Techn. Herstellung: Karlsruhe Verlagsgesellschaft, Verbindung mit der Druckerei und Verlagsgesellschaft in Mannheim. Mitteln der Pressegemeinschaft Mannheim, Karlsruhe — Stuttgart — Heilbronn



Der „Übermensch“ VON BOGOTA

Grauenhafter Plan eines Irrsinnigen
Zwei Menschen sollten die Köpfe vertauscht werden

Ein höchst unangenehmes Abenteuer hatte in Bogota (Kolumbien) der spanische Kunsthistoriker Doktor Frasquelo Perdigon, der sich zu Studienzwecken in Südamerika aufhält. Anlässlich einer Versteigerung von alten Büchern und Stichen machte er die Bekanntschaft eines alten Herrn, der sich als Privatgelehrter und eifriger Büchersammler vorstellte. Die beiden Männer kamen in ein Gespräch über Bücher, das sie mehr und mehr fesselte, und schließlich lud der alte Herr in später Abendstunde Dr. Perdigon ein, seine Bibliothek zu besichtigen.

Dr. Perdigon nahm die Einladung an und besichtigte auch das Laboratorium seines Gastgebers. Dieser erzählte ihm, er beschäftige sich gegenwärtig mit dem interessanten Problem der Transplantation. Als Krönung seiner Experimente habe er vor zwei Tagen zwei Kröten operiert.

Er habe ihnen die Köpfe abgeschnitten und den Kopf der einen auf den Körper der anderen aufgesetzt. Eines der Tiere, nämlich das, das er sofort mit der größten Sorgfalt behandelt habe, sei am Leben geblieben, das andere sei dagegen umgekommen. Dr. Perdigon war bei diesem phantastischen Bericht nicht gerade wohl zumute, und allmählich verdichtete sich in ihm der Verdacht, der bald eine furchtbare Bestätigung erfahren sollte.

Der alte Herr erklärte dem entsetzten Perdigon weiter, daß er nun dasselbe Experiment mit zwei Menschen machen wolle. Er habe vor, einem sehr intelligenten Menschen den Kopf abzuschneiden und ihn auf den Körper eines kraftstrotzenden Riesen aufzupflanzen. Auf diese Weise wolle er der Welt einen Übermenschen beschreiben, der alle körperlichen und geistigen Vorzüge in sich vereinige. Und er habe gerade ihn, Dr. Perdigon, für diesen Versuch ausgesucht, ein Beweis, wie sehr er seine Klugheit bewundere.

Dehnbare Regenmäntel

In den USA wurde als neueste Errungenschaft der Bekleidungsindustrie der erste „dehnbare Regenmantel“ zum Patent angemeldet. Der Erfinder, ein Mr. C. Ross aus Virginia, erklärte, daß der Mantel besonders nützlich in „Notfällen“ sei, wenn beispielsweise der Träger mit seiner Freundin beim Fußballspiel von einem Regenguß überrascht würde. In einem solchen Fall könnten dann beide leicht hineinschlüpfen, indem jeder nur einen Ärmel benutzt.

Nach einer solchen doppelten Benutzung zieht sich der dehnbare Mantel wieder von selbst auf seine Normalgröße zurück.



Londoner Schwanenfänger

In ihrer traditionellen gestreiften Bekleidung sind die Schwanenfänger seit einiger Zeit dabei, alle Schwäne auf der Themse einzulangen und je nach ihrer Zugehörigkeit zu kennzeichnen. Die Schwäne der Königin bleiben ungeschoren, diejenigen der Dyers-Compagnie werden eine Kerbe auf einer Seite ihres Schnabels erhalten, während die Schwäne der Vintners-Compagnie zwei Kerben auf jeder Seite des Schnabels erhalten. Unser Bild zeigt den obersten Schwanenfänger der Vintners-Compagnie (links) zusammen mit zwei ebenfalls an der Aktion beteiligten Angestellten seiner Firma.

Während Dr. Perdigon hilflos nach der Tür blickte, um sich einen Fluchweg zu suchen, fühlte er sich schon von dem herkulisch gebauten Diener seines Gastgebers, der auf ein Zeichen herbeigeeilt war, gepackt und wurde, ehe er sich wehren konnte, an den Stuhl gefesselt. Nun war es Dr. Perdigon klar, daß er in die Hände eines Wahnsinnigen gefallen war. Und während man ihn in den „Operationsaal“ brachte, wurde aus einer anderen Tür ein zweiter, ebenfalls mit unzerreißbaren Stricken gefesselter Gefangener, der nicht bei Bewußtsein war, hereingebracht.

Zum Glück erklärte der irrsinnige „Forscher“, er werde die Operation erst morgen früh vornehmen, da er erst schlafen müsse, um eine ruhige Hand zu haben.

Als der gefesselte Riese neben Dr. Perdigon zum Bewußtsein kam, stellte es sich heraus, daß es ein Boxer namens Porfirio Gallardo war, den der alte Herr ebenfalls in sein Haus gelockt und dort durch ein Getränk betäubt hatte. Gallardo sollte also den Körper und Dr. Perdigon den Kopf für den auf dem Operationstisch hergestellten „Übermenschen“ liefern.

Glücklicherweise kam es nicht zur Durchführung des Versuchs, denn der Athlet Gallardo vermochte sich und seinen Mitgefangenen von den Fesseln zu befreien und die eilfertig herbeigeholte Polizei, die für die Ueberführung des „Forschers“ in ein Irrenhaus sorgte, beendete das grausige Abenteuer.

Hier straft das Gesetz

Schlechtes Beispiel verdirbt die Kinder

Ein leider sehr oft vorkommender Fall, daß Eltern ihre kleinen Kinder verderben, hat zu einem bedeutsamen Urteil des Bundesgerichtshof vom 6. November 1952 geführt. Die Ehe der Angeklagten war zerrüttet. Sie schliefen getrennt, die Kinder im Alter von 6 und 9 Jahren in einem dritten Raum. Bei dem Mann nächtigte dessen Freundin, bei der Frau deren Geliebter.

Beide pflichtvergessenen Eltern haben jetzt lange Zeit im Gefängnis darüber nachzudenken, daß sie das körperliche und sittliche Wohl ihrer Kinder gewissenlos gefährdet haben. Solche Mißhandlung junger Menschen wird mit Gefängnis bis zu 10 Jahren bestraft.

Die Gerichte gehen von der selbstverständlichen — sehr vielen Eltern trotzdem völlig fremden — Erkenntnis aus, daß die mit Kindern gesegnete Ehe die unausweichliche Pflicht für beide Elternteile mit sich bringt: „Die Persönlichkeit der Kin-

der ist nach den sittlichen Anschauungen unseres Kulturkreises zu bilden, um die Kinder dadurch zu einer diesen entsprechenden, rechtschaffenen Lebensführung zu befähigen.“

Dabei kommt es auf die verschiedenartigen Ansichten einzelner Kreise oder Schichten nicht an. Widerrechtlich und strafwürdig ist es daher, wenn Eltern verhindern, „daß Kinder die grundlegende Vorstellung vom Wesen der Ehe in sich ausbilden“.

Die Strafbarkeit ist also schon dann gegeben, wenn sich die Eltern so gewissenlos verhalten, daß „nach menschlicher Erfahrung die Möglichkeit einer späteren Verwahrlosung der Kinder naheliegt“.

Der Bundesgerichtshof führt dazu überzeugend aus, daß auch kleine Kinder, die noch nicht aufgeklärt sind, Erlebnisse im Elternhaus in sich aufnehmen, die ihnen erst mit der Reife zum Bewußtsein kommen und dann ihre Einstellung zum Leben wesentlich bestimmen. So kommt es zumindest zu einer Verwirrung der Vorstellungen von Recht und Unrecht, woran gewissenlose Eltern allein schuldig sind.

Die Halbwüchsigen werden allzu leicht die sittenwidrigen Ansichten und Handlungen ihrer Eltern als

übliche und richtige Lebensnorm werten und somit in den Abgrund geraten.

Die Rechtsprechung wendet daher eine notwendige Härte gegen solche asozialen Elemente an, die die Ehe gewissenlos mißbrauchen und das Leben ihrer Kinder dadurch gefährden oder gar zerstören. So ist es auch strafbar, den Kindern sittenwidrige Ansichten beizubringen oder in ihrer Gegenwart schlüpfrige Dinge zu behandeln oder ihnen gar Druckerzeugnisse zu überlassen, die nur von gereiften Menschen richtig verstanden werden können.

Für jedes Kind ist die gesamte Gesellschaft verantwortlich, weil das Lebensrecht des Kindes in der staatlich geordneten Gemeinschaft besteht.

Dr. M. Mielke

Einen plagte das Gewissen

In der Verwaltung des historischen Museums von Heilbronn war man ein paar Minuten lang ratlos, als man das umfangreiche Paket aus Stuttgart ausgepackt hatte. Sauber eingewickelt fanden sich darin zwei antike Vasen, bronzene Armbänder und Fußspangen, kleine Schmuckstücke aus der Römerzeit und einige alte Heilbronner Zunft-

stempel. Den wertvollen Altertümern lag keine Zeile bei, nur auf der Anschrift war ein Dr. Ehrendienst als Absender genannt.

Wer war Dr. Ehrendienst? Niemand im Museum kannte ihn und unter der angegebenen Straße war er im Stuttgarter Adreßbuch nicht zu finden. Aber die Gegenstände, die da auf dem Tisch lagen, kamen dem Museumsleiter merkwürdig bekannt vor. Gehörten sie nicht früher zu den Beständen der frühgeschichtlichen Sammlung, deren Gebäude an Heilbronn's unglücklichstem Tage ein Opfer der Spreng- und Brandbomben geworden war?

Auf den Dr. Ehrendienst besann man sich nun auch und begann zu lachen. Ein Doktor war er nämlich nicht und überhaupt kein Mann, es war der Name einer Einrichtung gewesen, die man in Heilbronn ein Jahr nach dem Krieg geschaffen hatte, um mit der Beseitigung der Trümmer ein ordentliches Stück weiter zu kommen. Jeder männliche Einwohner hatte 14 Tage lang „Ehrendienst“ mit Pickel und Schaufel zu leisten.

Damals war aus den Trümmern des Museums manches geborgen worden, doch offenbar hatte sich einer der Beteiligten ein paar besonders schöne Stücke „zum Andenken“ mitgenommen. Nach sieben Jahren plagte ihn nun das Gewissen und er gab seinen heimlichen Schatz wieder heraus. Und weil er nicht nur ein Gewissen, sondern auch Humor hatte, verbarg er seinen Namen unter dem sinnigen Pseudonym eines „Dr. Ehrendienst“.

Elizabeth Taylor hätte beinahe bei einem Atelierunfall ein Auge verloren. Ein Kohlenstückchen einer Bogenlampe sprang ihr ins Auge, das zweimal operiert werden mußte, bis der Fremdkörper entfernt werden konnte.



Die Giraffe Namentus wurde als erster Sohn der Giraffenmutter Grethe im Kopenhagener Zoologischen Garten geboren und ruht sich auf unserem Bild gerade von den ersten Anstrengungen auf dieser Welt aus, von Mutter Grethe sorgsam behütet. Die vor einem Jahr geborene Schwester des Giraffenhengstes heißt „Julie“, er selbst ist noch namenlos.

Jivaros-Narkose

Die in den Anden Südamerikas lebenden Jivaros-Indios verstehen es ausgezeichnet, einen Menschen zu narkotisieren. Der amerikanische Zoologe Jorgensen hat diese erstaunliche Fähigkeit als erster Weißer am eigenen Leibe erfahren können. Als er sich mitten in der Wildnis durch einen unglücklichen Zufall selbst ins Bein geschossen hatte, kamen ihm einige Jivaros zu Hilfe.

Sie verabreichten ihm einen Saft, der ihn sofort einschlafen ließ. Als Jorgensen nach 36 Stunden wieder aufwachte, war die Kugel entfernt und sein Bein verbunden. Wie Jorgensen später herausbekam, war das starke Narkotikum aus den Blättern eines rosaroten Gewächses aus der Gattung Datura gewonnen worden.

Nicht jeder weiß...

... daß die Behälter eines Tank-schiffes niemals ganz angefüllt werden dürfen, da Oel bei Temperaturschwankungen sein Volumen beträchtlich ändert.

... daß manche der orientalischen Völker die neugeborenen Kinder in Salzwasser badeten oder gar gegreicht einzusalzen pflegten.

... daß nach statistischen Erhebungen das durchschnittliche Jahreseinkommen des Inders nicht mehr als hundert DM beträgt.

... daß New York durch 84 regelmäßige Dampferlinien mit allen Welthäfen verbunden ist.

... daß zum Bau der Münchener Frauenkirche 140 Flöße mit Holz aus dem Gebiet um Tölz nach München kamen. Jedes Floß faßte 15 bis 16 Bäume, so daß also über 2100 Stämme die Isar hinunterschwammen.

... daß eine im Jahre 1834 für Berlin herausgegebene Verkehrsordnung u. a. folgendes vorschreibt: „Reiter und Wagenführer müssen Fußgänger, die ihnen in den Weg kommen, durch den lauten Zuruf „Platz da“ vor der Gefahr warnen und so lange halten, bis dieselben aus dem Weg getreten sind.“

... daß das erste Waisenhaus in Deutschland gegen Ende des 18. Jahrhunderts in Halle (Saale) gebaut wurde. Bis dahin waren elternlose Kinder in Armenhäusern untergebracht.

Zb.

Die lachende Sommerfrische

BAYERN: In einem kleinen Dorf gab es plötzlich einen mächtigen Krach im Gasthof. „Immer diese Fremden! Immer diese Fremden zuerst!“, schimpfte ein Einheimischer. „Sie sitzen an den besten Tischen, sie rauchen unsere besten Zigarren, sie trinken unsere besten Weine weg, und jetzt ham's mir die letzte Kalbschaxen auch noch weggeschnappt. Aber das oane will i dir saqn, Wirt, zuerst kommen immer noch wir, wir Einheimischen!“

Da fragte ein anderer Gast: „Wer ist denn dieser seltsame Herr?“ — Der Wirt flüsterte darauf: „Der? Ach das ist nur unser Vorstand vom Fremdenverkehrsverein!“

HARZ: Bei Bad Harzburg steht ein Wegweiser: „Bergrestaurant — zehn Minuten!“ Müller klettert demzufolge hinauf. Er klettert zehn Minuten, er klettert zwanzig Minuten, er klettert dreißig Minuten. Nach einer Stunde kommt er hundsmüde oben an. Die Zunge hängt ihm aus dem Munde.

„Das sind doch nie und nimmer zehn Minuten!“, schimpft er, „das ist doch eine gute Stunde!“ Der Wirt nickte: „Ist es auch!“ — „Warum schreiben Sie es denn dann unten falsch an?“ Lacht der Wirt: „So dumm werde

ich sein, es richtig dranzuschreiben! Da käme doch keiner zu mir rauh!“

WESTERLAND: Als es wieder Sommer wurde, fuhr die Mutter mit der Tochter nach Westerland, wie jedes Jahr zuvor. Der Juli verging, der August nahte seinem Ende. „Ich weiß nicht, was das dieses Jahr ist“, jammerte die treue Mutter, „sonst warst du um diese Zeit doch jedesmal längst verlobt!“

ITALIEN: Rübes reisen nach Rom. Besuchen das Pantheon. „Diese Tür stammt aus der Zeit 78 vor Christi und ist noch tadellos erhalten“, erklärte der Führer.

Pufft Rübe seine Frau: „Siehste, hörste? Und die Tür von deinem guten Kleiderschrank, den ich dir vor zehn Jahren gekauft habe, wie sieht die heute schon aus!“

GANZ WEIT WEG: Es gibt Forellen mit Erbsen. Der Fremde bestellte sich eine Portion. Der Kellner servierte die Forelle mit Messer und Gabel. „Ist man herrzulande den Fisch mit dem Messer?“, fragte der Fremde.

Der Kellner blieb ernst: „Wieso? Das Messer ist doch für die Erbsen!“

Zb.

Königin am hohen Seil / Von Matthäus Sporer

In der „Esplanada“ gab es eine Sensation . . . Tom Caroli, der als Clown schon seit Tagen das Publikum allabendlich zu triumphalen Beifallsstürmen hingerissen hatte, war an diesem Abend kurz vor seinem Auftritt, nachdem ihm der Portier noch einen, für ihn abgegebenen Brief überreicht hatte, plötzlich wie vom Erdboden verschwunden.

Als Direktor Renz schweren Herzens dies dem Publikum bekanntgab, klatschte dieses aber nur noch um so heftiger. Sie alle kannten ja den großen Clown mit seinen immer neuen Einfällen, mit denen er begeisterte und damit stets sein Bestes gab.

Wer weiß, was er wohl heute wieder mit uns vorhat, dachten sie und ließen sich durch gar nichts aus der guten Stimmung bringen.

Erst aber, als Caroli an diesem Abend wirklich nicht mehr aufgetreten war und die Kapelle voller Schwung bereits zum Schlufmarsch ansetzte, da war das Publikum doch etwas mißgestimmt und dadurch schlecht gelaunt.

Warum aber war der Clown nicht aufgetreten? War er krank geworden? So sehr sich manche Gäste auch darüber ihren Kopf zerbrachen, sie konnten trotzdem nicht hinter das Rätsel kommen.

An diesem Abend gab es in der Stadt freilich auch noch andere Sensationen.

Vor allen Dingen war da eine Hochseiltruppe, die zur gleichen Zeit im Stadtpark ihre Künste zeigte und die durch ihre wunderbaren Leistungen seit Tagen schon ebenfalls zum Stadtgespräch geworden war.

Tausende von Menschen sahen jeden Abend diesen todesmutigen Artisten bei ihrer Arbeit zu. Ob sie nun oben auf dem fünfzig Meter hohen Mast oder auf dem, in eines Hauses Höhe straff gespannten Drahtseil ihre Nummern zeigten, stets fanden diese größte Achtung und Bewunderung.

Der Höhepunkt jedoch blieb immer Carla Rubay selbst. Sie war die ungekrönte Königin am hohen Seil. Jung und selten schön, trat sie seit vierzehn Tagen allabendlich als letzte und auch größte Sensation des ganzen Unternehmens auf, um ihren Todesmarsch über den Stadtpark anzutreten.

Ohne alle Hilfsmittel marschierte sie in schwindelhafter Höhe völlig frei und ungesichert zuerst über den kleinen Fluß, daraufhin über die Straße und die Bäume weg, um dann schließlich ganz zuletzt, nach etwa zehn Minuten, die den Zuschauern jedoch wie wahre Ewigkeiten dünkten, endlich in ein Turmfenster des Stadtmuseums einzusteigen. Erst als dieses glücklich und auch ohne Zwischenfall erreicht war, brauste wie ein wildgewordener Orkan der Beifall auf.

Und wieder war es nun soweit . . .

Carla Rubay schritt im letzten Glanz der abendlichen Sonne ihren schweren Gang.

Schon lag das erste Drittel glücklich hinter ihr. „Carla Rubay“ murmelte die Menge. Unauslöschlich brannte sich ihr Name ins Gedächtnis ein. Sie war die Königin am hohen Seil.

Doch da — was war . . . Ein jäher Schreck zuckte plötzlich durchs Gehirn. Carla Rubay stand . . . Stand nun mit einem Mal. Nanu? Kam sie denn nicht mehr vorwärts? Was war los . . .? Sie blickte starr hinüber zu den dunklen Bäumen. Hatte sie dort etwas entdeckt? Drohte Gefahr? Nun taumelte sie schon . . .

Carla Rubay stürzte in die Tiefe . . . Ein einziger schriller Schrei war alles, was man darauf hörte . . . Dann blieb es totenstill . . .

Als man das Mädchen aufhob, lebte es nicht mehr. Ein Artistenschicksal hatte sich erfüllt. Carla Rubay hatte ihren Todessturz getan. Die große Sensation, sie war zu Ende . . .

Wo aber lag die Schuld? Wie konnte das geschehen? Sollte es für immer ein Geheimnis bleiben? — Nein!

Schon am nächsten Tag brachten es die Abendblätter. In aller Kürze wurde hier berichtet, daß man gleich am frühen Morgen, als man wieder Mast und Hochseil abbautete, in deren allernächster Nähe einen Mann fand, der sich tags zuvor an einem Baum erhängt hatte.

Wie man aus einem bei ihm vorgefundenen Brief entnehmen konnte, handelte es sich dabei um den berühmten Clown mit Namen Tom Caroli, der das junge Mädchen einmal abgöt-

tisch geliebt hatte und das er eines Tages doch wieder verlieren mußte, da es andere Wege ging . . .

Sie wollte eben nicht ihr Leben an der Seite eines Clowns verbringen, sondern selber aufsteigen, zur großen Nummer und zur großen Sensation.

Nachdem Carla Rubay ihn bereits zum zweiten Mal verschmäht hatte, machte Tom Caroli Schluß. Er hatte ausgespielt. Er war am Ende.

„Es wird etwas geschehen, wenn . . .“ hatte er geschrieben und gedroht.

Am Nachmittag war ihre Antwort eingetroffen. Am Abend stieg „die große Sensation“.



„Zigeuner sind da!“ Ein Zauberwort — auch für uns Menschen der modernen Zeit. Sie leben und lieben, singen und tanzen durch die Jahrhunderte, vergessen die Welt und sind von der Welt vergessen.

Arzt und Händler | Eine Schelmengeschichte

In eines der ärmsten Stadtviertel von London wurde ein Arzt geholt. Der Mann, der zu ihm kam, um ihn zu dieser Krankenvsichte aufzufordern, sah nicht sehr vertrauenerweckend aus. Er war ärmlich gekleidet, ja abgerissen. Außerdem war der Weg weit. Und so fragte ihn der Arzt, ob er ihn denn bezahlen könnte.

„Herr Doktor“, sagte der Mann, „ich bin nur ein armer Straßenhändler, und ich will Ihnen ganz aufrichtig gestehen, daß mein ganzes Vermögen fünf Pfund sind. Aber diese will ich Ihnen geben, ob Sie mein Weib nun kurieren oder zugrunde richten.“

Der Arzt war einverstanden und begab sich mit dem Straßenhändler nach der Vorstadt. In einem halbverfallenen Hause fand er in einer wahren Höhle die kranke Frau, der es sehr schlecht erging. Der Doktor untersuchte sie, schrieb ein Rezept, gab Verhaltensmaßregeln und ging.

Am nächsten Morgen starb die arme Frau. Drei Tage nach ihrem Tode sandte der Lon-

doner Medikus eine Rechnung über fünf Pfund, so wie es vereinbart war. Der Straßenhändler aber erschien in seiner Sprechstunde, die Rechnung in der Hand.

„Hallo, Sir“, sagte er und zerriß die Rechnung.

„Was heißt das?“ brauste der Arzt auf. „Wollen Sie etwa nicht bezahlen?“

„Fünf Pfund, ja“, erwiderte der Händler, „ob Sie meine Frau kurieren oder zugrunde richten. Gestatten Sie die Frage: Haben Sie meine Frau kuriert?“

„Nein“, entgegnete der Doktor.

„Dann haben Sie sie also zugrunde gerichtet?“

„O nein, dagegen muß ich protestieren.“

„Nun“, sagte der Straßenhändler, „wenn Sie sie weder kuriert noch zugrunde gerichtet haben, was können Sie von mir fordern? Nur für einen dieser beiden Fälle habe ich Ihnen fünf Pfund versprochen.“

SO SIND NUN EINMAL DIE POETEN

Nachbars Zaungäste

Von Sebastian Buschkiel

Die verehrlichen Jungen, welche heuer Meine Apfel und Birnen zu stehlen gedenken, Ersuche ich höflichst, bei diesem Vergnügen Womöglich insoweit sich zu beschränken, Daß sie daneben auf den Beeten Mir die Wurzeln und Erbsen nicht zerretzen.

Kaum wieder wird jemand Zaungästen so verständnisvoll-liebenswertig begegnen, wie Theodor Storm in diesem „Inserat“.

So sind nun einmal die Poeten! Leute, die das Leben am liebsten nicht nehmen, wie es ist, sondern so, wie es sein könnte. Und wenn auch hier das Wort „Zaungäste“ nicht angewendet wird, stammt es doch unstreitig von einem ihresgleichen. Es ist so fein und sinnig, daß man seinen Erfinder darum preisen möchte. Müßig, nach ihm zu forschen, es ist uralt. Es stammt aus jener Frühzeit, in der, was die Erde hervorbrachte und das Wasser belebte, für alle da war. Auch später noch durfte sich, wer da in der Fremde wanderte, ungefragt und ungestraft eine Handvoll Trauben schneiden und einen Handschuh voll Nüsse pflücken. Noch später hieß es von den Feldfrüchten: drei sind frei.

Im Küstenlande, namentlich in der Schiffersprache, kennt man das Wort „Gast“ noch in seinem alten weitherzigen Sinne. In Emden gibt es sogar eine „Gasthauskirche“ mit einem dazugehörigen „Gasthaus“. Aber da hat nicht, wie es sonst sprichwörtlich ist, der Gottseibeiuns neben dem Herrgott gebaut. Es hat damit eine ganz andere Bewandnis. Dieser ganze Bezirk war ursprünglich Klostergut des Franziskanerordens, der Bettelmönche, die die Umgebung in Weideland verwandelten und unter den Pflug brachten. Sie selber verzichteten auf eigenen Besitz. Statt dessen waren sie der ganzen Stadt „Schöttel- (Schüssel) oder Löffelgäste“. Und ebenso später die Stadttürme, die nach Aufhebung des Klosters darin wohnten.

„Gäste“ waren aber auch viele andere, die ihr Gewerbe im Umherziehen betrieben: die Wandertischler und -schneider, die überall zu griffen, wo es not tat, die Wanderimker, Hirten und Schäfer, und die Schulmeister, deren viele aus dieser unstillen Zunft hervorgingen. Sommersüber schweiften sie mit ihren vierbeinigen Pflegebefohlenen durch Feld und Wald und wurden dadurch sternwetter-, pflanzen- und quellenkundig, und im Winter waren sie dafür bei deren Besitzern reichum Gast. In jedem solchen Hause versammelten sie alt und jung um sich und hielten — Schule. Aßen überall mit am runden Familientisch, und auch wo ein Fest gefeiert wurde, waren sie willkommen als „ungebetener Gast“. Selten wurde einem „mit dem Zaunspahl gewinkt“.

Der „Zaungast“ aber ist so alt wie unser ältestes Recht, nach dem jeder sein Eigen, Haus und Hof mit einem Zaun umfriedete und umschloß. Doch nie war er dicht genug, daß nicht die Gänse ihre Köpfe hindurchzwängten, um Nachbars Rasen zu rupfen. Und nie war er hoch genug, daß nicht fruchtbeladene Zweige darüber hingen. In beiden Fällen war man des Nachbars Zaungast. In letzterem nach dem heute noch geltenden Grundsatz: „Wer den bösen Tropfen genießt, genießt auch den guten“. Nur das Obst sammeln unter Landstraßenbäumen wird nicht mit gleicher Nachsicht behandelt. Man kann sich doch nicht als Allerweltnachbar aufspielen, wenn man durch eine mit Fallobst gesegnete Straße zieht.

So hat alles seinen tieferen Sinn, der uns heutzutage mehr und mehr abhanden gekommen ist. Zaungäste aber gibt es noch überall, wo es etwas zu sehen und zu hören gibt, was man sich nicht selber leisten kann und was etwas Abwechslung und manchmal auch Inhalt in das Alltagsleben bringt. Wer mag ihnen das verwehren? Gast kann man nicht überall sein, aber Zaungast in allen Ehren . . .

Rolf von Hilgen: Die beiden Schwestern

Ein Zwiegespräch und eine Offenbarung zwischen Tag und Nacht

Wolf Küstner, den die Welt einen Träumer und Sonderling hieß, weil er es liebte, eigene Wege zu gehen, saß mir gegenüber. Wir sprachen von den Frauen — in jener verhaltenen, den eigenen Worten nachspürenden Manier, wie man in der Dämmerung, wenn die verschwimmenden Farben die Konturen nicht nur der leblosen Dinge verwischen, manchmal von den Frauen spricht.

„Warum ich in dem Ruf stehe, ein Frauenfeind zu sein, willst du wissen, nicht wahr? Ich weiß es kaum selbst, aber es ist unverdient. — Mir sind die Frauen fremd geblieben, das ist es, ich bin an ihnen vorbeigegangen wie an schönen Bildern — mit ästhetischem Wohlgefallen und flüchtigen, ganz leicht unterdrückten Wünschen . . .“

„Als ich heiratete“ — ich blickte überrascht auf und er wiederholte — „ja, als ich heiratete . . .“ wieder machte er eine Pause, vermaß, den angefangenen Satz zu vollenden und schloß — „meine Frau ist tot.“ Jetzt lag sein Gesicht ganz im Dunkeln, und die Worte, die sich zögernd und schwerfällig von seinen Lippen lösten, kamen wie von weit hergeweht aus der Dämmerung, die sich immer mehr vertiefte.

„Ich lernte sie also in einem kleinen Städtchen kennen, wo ich auf dem dortigen Amte meinen Dienst tat. Ihr Vater, mein wohlwollender Vorgesetzter, führte mich in der Familie ein. Es waren zwei Schwestern da: Die eine, die älteste, gesund und blühend und dabei das Aschenbrödel der Familie, da sich alles um die jüngere Schwester drehte, die krank war, todkrank. Die beiden Schwestern glichen sich wie Zwillingsschwestern, obwohl sie so verschieden wie Tag und Nacht waren. Das mag seltsam klingen, aber es war so. Stell dir vor: Ein Maler malt zwei Bilder nach demselben Modell, das erste in satten und kräftigen Far-

ben, und das zweite als Pastelbild, nur zart hingebaut. Ja, so war es! Ich — liebte die ältere Schwester, mit der jüngeren war ich harmlos freundlich. Was die ältere Schwester für mich empfand, habe ich nie erfahren. Und dann kam meine Versetzung.

Ich war noch nicht acht Tage an meinem neuen Wirkungsort, als ich mich brieflich meinem väterlichen Freunde offenbarte. Seine Antwort erreichte mich früher, als ich erwartet hatte und anders — der alte Herr kam selbst. Als meine Wirtin mir seine Ankunft meldete, erschrak ich, und dann erfuhr ich, daß der alte Herr sich persönlich auf den Weg zu mir gemacht hatte, um mir das Jawort seiner Tochter zu überbringen. Meine Ahnung hatte mich nicht betrogen, es war etwas Schreckliches geschehen. Mein Brief war in die Hände der Kranken gelegt, deren allseitig anerkanntes Vorrecht war, die Privatpost der Familie zuerst lesen zu dürfen. Ich verstand.“

„Du hast keinen Namen genannt?“

„Nein, die Kranke schied doch sowieso aus, für mich wenigstens, sie selbst — nun, sie ahnte ja nichts von ihrem Zustand, hielt die Krankheit für vorübergehend und glaubte felsenfest an ihre baldige Genesung, und die ganze Familie, sowie alle, die in das Haus kamen, wetteiferten miteinander, um die Kranke in diesem Glauben zu bestärken. Und so durfte ich mich nicht einmal wundern, daß sie meinen Brief auf sich bezogen hatte.“

„Das war für mich ein schwerer Schlag, als der Vater sagte: „Das arme Kind liebt Sie, und sie ist so glücklich, daß sie mich beauftragt hat, Ihnen selbst ihre Entscheidung zu überbringen!“ Und als ich ihn ratlos ansah, sagte er leise: „Sie stirbt, wenn sie die Wahrheit erfährt.“

Genug. Zwei Stunden später fuhren wir ab. Die Verlobung wurde am nächsten Tage ge-

feiert — ich habe nie mehr in meinem Leben soviel Glück aus Menschenaugen strahlen sehen wie an jenem Tage.“

„Und die andere, die Schwester — erfuhr sie . . .?“

„Nein, man wollte dies nicht wagen. Sie hätte sich verraten können und sollte es später erfahren, wenn — — — Es war ja nur eine Scheinverlobung — — — die Hochzeit folgte schon in drei Wochen.“

Ich blickte überrascht auf. „Die Kranke wollte es so, und du, du und die Familie? Ihr müßt euch fügen?“

Die Antwort war rätselhaft. „Ja — sie wünschte es auch.“

„Sie lebte nur noch zwei Monate. Drei sollten es nach dem Urteil der Ärzte sein. Mit dem dritten Monat bezahlte sie ihr Scheingeld, das ich ihr geben durfte. Sie starb in einer Vorfrühlingsnacht. Es ging schon gegen Morgen, als sie mich weckte. Hörst du den Sturm? Flüsterte sie. Den Frühlingssturm . . .“

„Ja“, sagte ich leise. Jetzt wird es Frühling, ich werde gesund und kann dich so lieb haben, wie du es verdient hast. Aber ich liege so hart — bitte mich um. — — — Sie starb in meinem Arm, flatterte auf wie ein müder Vogel, dann war es zu Ende und ich legte ihren Körper, dieses zerbrochene Gefäß einer schönen Seele, zurück in die Kissen. Und in jener Nacht habe ich gelernt, an die Unsterblichkeit der Seele zu glauben.“

„Warum ich dir diese Geschichte erzähle, gerade heute? — Deine Frage, dieser Abend voll dunkler Schwermut und dann — die andere ist hier, seit zwei Monaten wohnt sie in dieser Stadt. Ihr Mann blieb im Krieg.“

„Sie hat geheiratet?“

„Ja. Einen Monat nach unserer Hochzeit.“

„Aus Trotz vielleicht . . .“

„Das ist möglich — ich weiß es nicht. Wir treffen uns öfter, sprechen auch miteinander — von der Toten nie. — Sie weiß wohl jetzt von allen diesen Dingen, denn während wir von gleichgültigen Sachen sprachen, steht

eine stumme Frage in ihren Augen, eine Forderung, möchte ich sagen — —.“

„Und du? — Was wirst du ihr antworten?“

„Nein. Ich gehöre der Toten. Die Tote hat bezahlt — soll ich sie um ihren letzten Traum betrügen? Und dann: Ich gab alles her in den zwei Monaten und habe leere Hände. Kann ich Gold verschenken, das ich nicht mehr besitze?“

Lange wurde es still zwischen uns, und ich drückte meinem Freunde stumm und ergriffen die Hand.

ANTIKE POINTEN

Euripides, von den Athenern aufgefordert, gewisse Stellen aus seinen Tragödien zu streichen, ließ die Herren wissen: „Ich verfasse meine Stücke in der Absicht, das Volk zu belehren, nicht mich von ihm belehren zu lassen.“

Euklid, von König Ptolemäus gebeten, ihn in der Mathematik zu unterweisen, aber auf mühelosem Wege, erwiderte: „In der Mathematik gibt es keinen Eingang für Herrschaften.“

Themistokles, befragt, was er am liebsten höre: „Mein Lob.“

Anaxagoras begegnete der Nachricht vom Tode seines Sohnes gefaßt: „Ich wußte“, sagte er, „daß ich einen Sterblichen gezeugt habe.“

Aristoteles, von einem ihm lästigen Schwätzer gefragt, ob, was er ihm eben erzählt habe, nicht wunderbar sei, verabchiedete den Aufdringlichen: „Wunderbar ist allein, daß ich Dir zugehört habe.“

Isokrates, gebeten, bei einem Gelage die Rede zu halten, lehnte ab: „Was ich verstehe, paßt nicht hierher, was hierher paßt, verstehe ich nicht.“

Heute in Konstanz: Innentrio Morlock-Schade-Pfaff

Das Fußball-Länderspiel der B-Mannschaften zwischen Deutschland und der Schweiz am Mittwoch in Konstanz geht in seiner Bedeutung weit über den üblichen Rahmen solcher Spiele hinaus. Beide Verbände benutzen das Spiel als eine willkommene Gelegenheit, ihr Spielmaterial für die kommenden Spiele um die Weltmeisterschaft zu überprüfen.

Das schwache Abschneiden der deutschen Nationalelf in Oslo bei der Weltmeisterschaftsauswahl gegen Norwegen ergibt für das B-Länderspiel Deutschland-Schweiz am heutigen Mittwoch im Konstanzer Bodenseestadion ganz neue Aspekte. Bereits vor einem Monat war die erste Auswahl vom DFB für Konstanz nominiert worden, die sich inzwischen jedoch erheblich geändert hat, um der neuen Situation Rechnung zu tragen. Konstanz wird nicht irgendein B-Spiel sein, sondern ein letzter Versuch des Bundestrainers Sepp Herberger, für die Nationalelf den zweiten Mann zu finden. Das ist bis jetzt trotz der Engländergebnisse und anderer Auswahltreffen noch nicht geglückt. Deshalb hat man auch darauf verzichtet, in Konstanz um den sogenannten Adria-Pokal der Nachwuchsmannschaften zu spielen, weil man nochmals alle Kräfte darauf konzentrieren will, in letzter Minute doch noch Männer zu finden, die selbst einen Fritz Walter, einen Turek, einen Schanko vollwertig ersetzen können.

Herberger sucht den „zweiten Mann“

Die Namen der deutschen Auswahlspieler für Konstanz sind keine unbekannt. Im deutschen Sturm haben immerhin schon vier Mann — Klodt, Morlock, Schade und Pfaff — in der A-Elf gespielt, eine Reihe weiterer „Konstanzer“ ist aus B-Spielen gut bekannt. Sie alle haben die Chance, Spieler aus der A-Vertretung zu verdrängen oder zumindest als „starker zweiter Mann“ die Konkurrenz zu beleben. Daß Maxl Morlock als einziger Standardspieler der Nationalelf diesmal in der Konstanzer B-Mannschaft spielt, kommt nicht von ungefähr. Er hat die große Aufgabe, zusammen mit seinem jetzigen Vereinskameraden Schade und dem manchmal labilen Pfaff die Schweizer Riegeldeckung aufzureißen. Schade, der gegen die Türkei so enttäuscht, ist neben Morlock ein ganz anderer Spieler geworden, schnell, zielstrebig und ohne jegliche hemmende Schörkekel.

Besonders gespannt darf man auf das Außenläuferpaar Bergner und Gottinger sein, jenen figürlich so kleinen Spielern aus Nürnberg/Fürth, die jedoch ein großes Kämpferherz haben, in Abwehr und Aufbau gleich gut sind und eine starke Bedrohung für Eckel und Schanko sind. Skeptisch ist man etwas mit dem Einsatz von Werner Liebrich als Verteidiger, da der rotblonde Lauterer in letzter Zeit etwas unrein wirkte. Dagegen

dürfte der Fürther Ehrhardt heute schon stärker eingestuft werden als Kohlmeier.

Auch die Schweiz mit Männern aus der ersten Garnitur

Nicht nur die deutsche Auswahl, sondern auch die der Eidgenossen sucht noch neue Leute für die Weltmeisterschaft. Drei Spieler stehen in der Schweizer B-Elf, die zunächst von Karl Rappan gar nicht im Weltmeisterschaftskader vorgesehen waren. Einigermaßen überraschend ist der Einsatz des internationalen Bickel und von Faton, die heute nicht mehr die Jüngsten sind, aber für die Weltmeisterschaft scheinbar doch noch gebraucht werden. Bickel stürmt auf Rechtsaußen, Faton auf Linksaußen. Obwohl beide heute nicht mehr die schnellsten sind, gefährlich werden sie für die deutsche Deckung auf alle Fälle sein und Henig (in der zweiten Halbzeit Klemm) werden sich von ihren Schüssen nicht überraschen lassen dürfen. Die Hintermannschaft der Eidgenossen ist ein geschlossener Deckungsblock von Young Boys. Gibt es eine bessere Anerkennung für den früheren deut-

schen Nationalspieler Albert Sing, der Young Boys trainiert und sie zum Schweizer Pokalsieg führte, als dieser geschlossene Einsatz der Hintermannschaft seiner Vereinself?

Konstanz erwartet 40 000 Zuschauer

Das Konstanzer Bodenseestadion ist für das „Kleine Länderspiel“ gut gerüstet und kann rund 40 000 Zuschauer aufnehmen. Wie das Spiel auch enden möge, eines steht fest: Konstanz wird neue Erkenntnisse für die deutsche Weltmeisterschafts-Elf bringen. Und deshalb darf der Wert des Konstanzer Spiels nicht unterschätzt werden.

Für Deutschland kommt es darauf an, sich die letzte Klarheit über das derzeitige Können zu verschaffen. Mehrere Spieler haben gute Aussichten, bei entsprechenden Leistungen den Sprung in die A-Mannschaft zu machen. Die vorgesehenen Aufstellungen:

Deutschland: Henig (zweite Halbzeit Klemm), Liebrich II, Ehrhardt; Bergner, Schäfer, Gottinger (zweite Halbzeit Semmelmann); Klodt, Morlock, Schade, Pfaff, Hellwig, Erasta; Rölling, Lippone; Schweiz: Eich; Zehnder, Flückiger; Hauptli, Casali I, Bigler; Bickel, Antenen, Mella, Meier, Faton.

Deutsch-japanischer Turnwettkampf in Tokio

Der Deutsche Turnbund hat die Einladung des Japanischen Turnverbandes angenommen, eine deutsche Mannschaft aus Turnerinnen und Turnern nach Japan zu entsenden. Heute fliegen vom Frankfurter Wullflughafen Irma Walther-Dumsky, Nürnberg; Wolfgang Voh, Oldenburg; Helmut Bantz, Langerfeld; Adalbert Dickhut, Köln, und die beiden Brüder Erich und Theo Wied, Stuttgart-Münster, nach Japan, wo sie am 4. September auf dem Flughafen in Tokio ankommen.

Der Besuch dieser deutschen Turnmannschaft hat einen anderen Charakter als die Südamerikareise der Olympiariege im September 1952. Die Japaner wünschen neben den üblichen Schauturnen auch Wettkämpfe. Die Japaner haben dabei in Kauf genommen, daß ihre Turnerinnen noch völlig unerfahren im Wettkampfwesen sind, daß sie auch keine Kampfrichterinnen haben, doch vertrauen sie das Urteil einigen erfahrenen Turnerinnen an und geben der Hoffnung Ausdruck, daß sich auch die deutschen Turnerinnen einem solchen Kampfgericht, das von deutscher Seite wohl mit einem der Turner, wahrscheinlich Adalbert Dickhut, besetzt sein wird, stellen werden.

Der vom 4. September bis 7. Oktober be-

messene Aufenthalt sieht insgesamt 5 Wettkämpfe vor und zwar am 6. September in Tokio Mannschaftswettkampf, am 9. September in Nagoya Einzelwettkampf, am 19. 9. in Osaka Einzelwettkampf, am 27. 9. in Yokohama Wettkampf gegen Studenten, am 3. 10. in Tokio deutsch-japanischer Gruppenwettkampf, während die Schauturnen am 12. 9. in Fukuoka, am 15. 9. in Tokushima, am 17. 9. in Hiroshima, am 21. 9. in Kobe, am 24. 9. in Nara und am 30. 9. in Akita stattfinden sollen. Der Rückflug ist auf 7. 10. festgesetzt. Die deutsche Mannschaft wird am 10. Oktober wieder in der Heimat eintreffen. Für die rund vier Wochen ist also ein sehr reichhaltiges Wettkampf- und Schauturnprogramm vorgesehen.

Auch die Sportler gehen zur Wahl!

Die Bundestagswahlen und der Sport

Aufruf des 1. Vorsitzenden des Badischen Sportbundes Franz Müller

Der Vorsitzende des Badischen Sportbundes, Stadtrat Franz Müller, Karlsruhe, weist in einem Aufruf auf die Bedeutung der Bundestagswahlen hin. Er erinnert gleichzeitig alle Sportler daran, daß es am 6. September 1953 ihre staatsbürgerliche Pflicht ist, zur Wahl zu gehen, wenn sie eine stärkere Berücksichtigung der sportlichen Anliegen bei den zuständigen politischen Stellen wünschen. In dem Aufruf heißt es:

„Eine der stärksten Organisationen in unserem Bundesgebiet ist der Deutsche Sportbund. 3 Millionen Mitglieder treten täglich nach außen in Erscheinung und durch die Zusammenfassung aller Fachverbände im Deutschen Sportbund hat der Sport eine starke Position erlangt, die man in unserem staatspolitischen Leben nicht mehr übersehen kann. 5 Millionen Menschen haben sich in unserer Sportbewegung freiwillig zusammengefunden, um Leibesübungen zu treiben zur Gesundung des Einzelnen und zum Wohl des Ganzen. Der Sport in seiner Gesamtheit ist daher ein bedeutender staatspolitischer Faktor geworden und keine Regierung und kein Parlamentarier kann heute noch achtlos an unserer Sportorganisation vorbeisuchen. Es ist für uns Sportler eine Selbstverständlichkeit geworden, daß sowohl in den Länderregierungen wie auch mit der Bundesregierung Gespräche mit dem Sport in Gang gekommen sind. Aus all den obigen Erwägungen heraus müssen wir Sportler — trotz unserer politischen Neutralität — uns einige Gedanken zum Thema Bundestagswahlen machen.

Ich möchte klar herausstellen:

Es geht uns nicht darum, unsere Sportkameraden und Kameradinnen als Wähler zu bestimmen Parteien zu drängen; es geht uns darum, den Bundestagskandidaten die Notwendigkeit und Bedeutung unserer Leibesübungen ins Blickfeld zu stellen.

Es haben schon des öfteren — gerade in der letzten Zeit — eine ganze Reihe von Besprechungen mit Parlamentariern in Bonn, wie auch bei den Länderretirierungen stattgefunden und es hat sich erwiesen, daß die Unterredungen sehr viel positives für beide Teile gebracht haben und daß man von seiten der Regierungsvertreter wie auch von seiten des Sportes der Auffassung ist, diese Gespräche in der Zukunft weiterzuführen. Trotz dieser Aussprachen zwischen Staat und Sport sind viele unserer Mitarbeiter und Funktionäre, aus einer Reihe von Erfahrungen mißtrauisch gegenüber allem, was mit Politik zusammenhängt. Ich bin der Auffassung, daß bei gutem Willen und gegenseitigem Verständnis dieses Mißtrauen weitgehend beseitigt werden könnte.

Der Deutsche Sportbund und die Anschlussverbände haben in vielen Erklärungen unsere heutige Staatsform bejaht. Es fehlt aber noch ein wichtiger Punkt: die klare Erkenntnis, daß die staatspolitische Gesinnung mit Parteilichkeit nichts zu tun hat. Gerade deshalb wäre es für uns Sportler interessant, von unserer Regierung, von unseren Bundestagskandidaten, von unserem Parlamentariern klar und eindeutig zu erfahren, wie sie sich zum Sport stellen, wie sie uns wirklich helfen wollen beim Bau von Sportplätzen, Turnhallen, Schwimmbädern, Kinderspielflächen, Jugendheimen und anderem mehr.

„Meine Herren Bundestagskandidaten! Sie werden uns antworten: „Wir haben bei Gott größere Sorgen als den Sport!“ Zugegeben. Aber vergessen Sie nicht und interessieren Sie sich bitte dafür, welche großen Aufgaben der Sport in den letzten Jahren dem Staat abgenommen hat, die eigentlich eine vordringliche Arbeit der Staatsführung gewesen wären und zwar die Betreuung der Jugend. Was nützt die Kritik an der „Jugend von Heute“ wenn z. B. in unseren Volksschulen wenig oder gar keine Leibesübungen getrieben werden! Ähnlich sieht es auch bei den Berufsschulen aus. Abhilfe und Verbesserungen in der Wirtschaft, in Fragen der Jugendberufshilfe und in sportlichen Fragen können nur auf dem Wege der Gesetzgebung erfolgen und hier wieder sind unsere Politiker zuständig.

Darum Sportkameraden und Kameradinnen, stehen wir nicht abseits, sondern gehen wir mit klaren Forderungen zum Wohle unserer Jugend und unseres Vaterlandes ans Werk und zur Wahl!“

Kommen sie zum Zuge?



Die beiden Waldhofsportler Rölling und Lippone weilen als Ersatzspieler in Konstanz

Wer will das Sportabzeichen erwerben?

Heute beginnen wieder die Abnahmen der leichtathletischen Übungen für das Sportabzeichen. Beginn 17 Uhr auf dem Hochschulsportstadion. Die letzte Abnahme ist am Mittwoch, den 7. Oktober.

Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß am Samstag, den 5. 9. 1953, 13.30 Uhr, ebenfalls auf dem Hochschulsportstadion Mehrkämpfe für den Erwerb des Mehrkampfabzeichens des Badischen Leichtathletikverbandes stattfinden. Dieses Abzeichen können auch Personen erwerben, die keinem Verein angehören. Wer das Abzeichen erwerben will, meldet sich 15.15 Uhr auf dem Hochschulsportstadion.

Abschied von „Sultan“

Der in Karlsruher Reiterkreisen sehr bekannte Araberhengst „Sultan“, der als Reitpferd im Karlsruher Tattersall Verwendung fand, verließ gestern die Stadt Karlsruhe, um in Zukunft als Zuchtstier für deutsche Araberpferde in Schleswig-Holstein verwendet zu werden.

„Sultan“ war durch die Kriegereignisse 1945 aus dem ungarischen Staatsgebiet nach Karlsruhe gekommen und hatte hier — wie so viele Flüchtlinge — eine neue Heimat gefunden. Vielen Pferde- und Reitsport-Freunden war das schöne Tier — von dem es nur noch drei Hengste seiner Art gegenwärtig in Deutschland gibt! — ein guter Bekannter und lieber Freund geworden. Sultan ist jetzt 17 Jahre alt und steht nun gewissermaßen im „besten Mannesalter“. Da er sich durch gutes Blut, Zähigkeit und Ausdauer ausgezeichnet hat, soll er in Holstein einige Jahre als Deckhengst verwendet werden. „Sultan“ wurde nachmittags auf dem Westbahnhof verladen und machte die Reise nach dem Norden ganz vornehm in einem Sonderwagen, der gestern abend an einen fahrplanmäßigen D-Zug angehängt wurde.

Langstreckenschwimmen im Bodensee

Am 6. September findet vor Ueberlingen auf dem Bodensee ein internationales Langstreckenschwimmen der Bodensee-Arbeitsgemeinschaft statt.

Fred Perry spielt im Schwarzwald

Bei einem internationalen Tennisturnier der Berufsspieler am 6. September in Hinterzarten (Schwarzwald) starten u. a. Fred Perry und die Schweizer Berufsspieler Hunder und Albrecht.

Wußten Sie schon...?

...daß die 55-m-Marke im Diskuswerfen bisher 29mal übertroffen wurde? Nicht weniger als 29mal von dem amerikanischen Athleten Fortune Gordien, der jetzt den Weltrekord auf 59,32 m geschraubt hat. Siebenmal durch seinen Landsmann Sam Iness und zweimal durch den Italiener Consolini.

...daß England im Cricket nach neunzehnjähriger Pause endlich wieder einmal das Test-Match gegen Australien gewonnen hat? Ueber dieses Ergebnis herrscht über dem Kanal ein unvorstellbarer Jubel und man bezeichnet den sensationellen Sieg — nach vier vorausgegangenen Remispartien — als „größtes Ereignis nach der Krönung“.

...daß beim Fußball-Eröffnungsspiel der Schweizer National-Liga Grasshoppers Zürich — FC Basel (3:4) der in Zürich gastierende Zirkus Knie eine beifällig aufgenommene Einlage produzierte? Er ließ auf dem grünen Rasen einen Riesenelefanten die Zuschauer begrüßen und, als Verbeugung vor den Sportlern, sogar einen „Handstand“ vorführen.

Toto-Quoten

Vorläufige Gewinnquoten des West-Süd-Blocks: Zwölferwette: 1. Rang 1625 DM, 2. Rang 72 DM, 3. Rang 8 DM, Zehnerwette: 1. Rang 302 DM, 2. Rang 22 DM, 3. Rang: 2,50 DM. Nord-Süd-Block: Elferwette 1. Rang 48 362 DM, 2. Rang 1 435 DM, 3. Rang 118,50 DM. Neunerwette: 1. Rang 8 053 DM, 2. Rang 235 DM. Pferdetoto: 1. Rang (10 richtige Tips) 2 694,50 DM, 2. Rang 209,90 DM, 3. Rang 26,70 DM.

Hepburn entthront Davis

Neuer Schwergewichtsweltmeister im Gewichtshen wurde am Sonntag in Stockholm der Kanadier Doug Hepburn mit insgesamt 467,5 kg für drei Uebungen vor John Davis (USA) 457,5 kg, und Umberto Silyveti (Argentinien) 458 kg.

Die beiden Deutschen Heinz Schattner und Theo Aaldering landeten überraschend gut auf dem vierten und fünften Platz. Schattner holte sich damit den Titel eines Europameisters mit 427,5 kg, während Aaldering 415 kg hob.

Hepburn stellte im Drücken mit 166,5 kg seinen bisherigen Weltrekord von 163,5 kg erheblich ein. Im Reißen schaffte er 153 kg und in der letzten Übung — Stoßen — 194 kg also insgesamt 467,5 kg. Theo Aaldering hatte 150 kg gedrückt und Heinz Schattner 137,5 kg. Im Reißen wurde Schattner mit 125 kg vierter, während Aaldering mit 115 kg auf dem 11. Platz landete.

In der Länderwertung der Welt siegte die Sowjetunion mit 25 Punkten vor den USA mit 22 Punkten. In der Länderwertung Europas belegte die Sowjetunion mit 31 Punkten den ersten und Deutschland mit 28 Punkten den zweiten Platz.

Tietze Sieger im „Großen Straßenpreis“

Massenankunft der Rad-Amateure / Der Sieger konnte nach 150 km noch spurten

Wiederum ein Massensport — Sieger Siegfried Tietze aus Haßloch — in einem schweren Rennen über 152 km durch den Oldenwald, dem einzigen BDR-Ueberlandrennen des badischen Rad-Sportverbandes, das von dem Veranstalter, dem RV Waldhof, mit sehr viel Liebe als „Großer Straßenpreis von Mannheim“ ausgerichtet worden war.

Schon zu Beginn des Rennens kamen Kenner der Radsportmaterie nicht aus dem Staunen heraus, als das gesamte Feld — die C-Klasse vermochte die Vorgabe nicht zu nutzen — geschlossen die Höhe am Schriesheimer Hof nahm. Etwa 30 Fahrer mußten abreißen lassen und kamen nacheinander ins „Schwimmen“.

Die erste Vorentscheidung war damit angebahnt, aber nun wartete man vergeblich auf eine Fortsetzung. Die Wegscheide wurde, wenn auch auseinandergezogen, vom gesamten Feld gemeistert, das sich allerdings zusehends verkleinert hatte. Sohl, der Bellheimer Nachwuchsmann, schien als einziger erkannt zu haben, daß in einem geschlossenen spurtenden Feld die Chancen auf eine Placierung relativ gering sein mochten, also kurbelte er los, gewann zunächst die ausgesetzte Prämie am Gumpener Kreuz, um dann mit weitem Vorsprung seine Straße weiter zu ziehen.

Aber Sohl hatte seine Kräfte allzu sehr überschätzt. Obwohl das Feld nichts dazu tat, um ihn einzuholen, fiel er in den Haufen zurück, so daß doch der Sport entscheidend werden mußte. Zahlreiche Zuschauer reichten am Ziel in der Gartenstadt die Hälsen, als Siegfried Tietze, klar führend, dem Band entgegensteuerte.

Ergebnisse: 1. Tietze (Haßloch) 4:48,00 Std., 2. Semmler (Darmstadt), 3. Albrecht (Mannheim), 6. Rexin Mannheim, 7. Merdes (Feudenheim), 9. Hartmann (Lampertheim) 12. Volz (Waldhof) alle gleiche Zeit.

Jugend A, 40 km: 1. Müller (Karlsruhe), 2. Bauer (Karlsruhe), 3. Allig (Mannheim). Jugend B, 30 km: 1. Meyer (Hatsenbühl) 2. Hornmuth (Maikammer), 3. Perhson (Hatsenbühl), 4. Zeller (Waldhof).

Kurzer Sportfunk

Der Kampf um die Frauen-Schwergewichtsweltmeisterschaft in Leningrad zwischen der Titelverteidigerin Rudenko und Bykowa steht nach sechs Partien immer noch 2:2, da die fünfte und sechste Begegnung noch hängen.

Beim Internationalen Reitturnier in Ostende gewann Frankreich mit Olympiasieger d'Orlois und den Leutnants Lefrant und du Breuil den Preis der Nationen mit 56 Fehlern knapp vor Großbritannien (56,25), Holland (61), Schweiz (77,25), Italien (86,25), und Belgien (106,25).

Der Schwimmwettbewerb Ungarn — Frankreich endete in Budapest mit einem klaren Erfolg Ungarns (143,5:79,5 Punkten). Die Franzosen gewannen durch Eminentie die 100-m-Kraul in 58,9 Sekunden und die 100-m-Rücken durch Bonzon in 1:05,8 Minuten.

Im Ausscheidungsturnier für einen Kampf gegen den Schwergewichtsweltmeister Michael Botwinnik schlug der Holländer Euwe in Neuhäusen-Schweiz Kotow (UdSSR), während sich Najdorf (Argentinien) und Reshevsky (USA) Remis trennten. Averbach (UdSSR) und Smyslow (UdSSR) spielten ebenfalls Remis.

TODES-ANZEIGE
 Mein lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Leonhard Bergmann
 Oberbottenmeister,
 ist im Alter von 80 Jahren rasch und unerwartet in die Ewigkeit gegangen.
 Karlsruhe, den 2. September 1953
 Trauerhaus: Wilhelmstraße 23.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Berta Liegibel, geb. Bergmann.
 Beerdigung: Mittwoch, den 2. September, 12.30 Uhr, Hauptfriedhof.

Wieder haben wir einen unserer ältesten Mitglieder
Leonhard Bergmann
 im Alter von nahezu 81 Jahren durch den unerbittlichen Schnitter Tod verloren.
 Der Verstorbene gehörte unserer Partei seit dem Jahre 1920 an und die SPD betrauert in ihm ein stets opfer- und hilfsberechtigtes Mitglied, das allezeit für die Interessen der Partei eingetreten ist.
 Er wird seinen Freunden unvergessen bleiben.
SPD - Bezirksverein Südstadt
 Beerdigung: 2. September, 12.30 Uhr, Hauptfriedhof.

Nachruf
 Soeben erreicht uns die traurige Nachricht vom Ableben unserer treuen, nahezu 81-jährigen Genossin
Laura Dietz
 In der Verstorbene verlieren wir ein Mitglied, das sich zeit Lebens für die Ideale unserer Partei eingesetzt hat.
 Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren und gilt unser Mitgefühl den trauernden Hinterbliebenen.
SPD - Bezirksverein Weststadt

Unser langjähriges Mitglied
Otto Schucker
 Rintheim, Jagdstraße 7
 feiert am 2. September seinen 79. Geburtstag.
 Wir übermitteln ihm die allerbesten Glückwünsche und geben unserer Hoffnung Ausdruck, daß ihm noch ein schöner Lebensabend beschieden sein möge.
SPD-Bezirksverein Rintheim

KARLSRUHER Film-THEATER *Heute*

PALI	„LIEBESKRIEG NACH NOTEN“. Der übermäßig strahlende Musikfilm. 12, 15, 17, 19, 21 Uhr.
Die Kurbel	„Der letzte Walzer“. Die große Filmoperette m. d. Musik von Oscar Straus. 12, 15, 17, 19, 21 Uhr
Luxor	Gleichzeitig in beiden Theatern:
Schauburg	„ICH UND MEINE FRAU“, m. Paula Wessely, Atilia Hörbiger, Jan u. Jutta Günther. 12, 15, 17, 19, 21.30, Luxor auch 12 Uhr. Jugend ab 16.
RESI	2. Woche: „MOULIN ROUGE“. Die Krone internat. Farbfilmkunst. 12.30, 14.40, 16.50, 19, 21.10 Uhr.
RONDELL	„Don Camillo u. Peppone“. Julien-Duviviers Weltweit. Wiederaufführung. 12, 15, 17, 19, 21.
Rheingold	„Heimat deine Sterne“. Ein deutscher Heimatfilm m. Hansi Klotek u. Adrian Hoven. 12, 15, 17, 19, 21.
REX <i>Kabarett 15</i>	„Wem die Stunde schlägt“, Ingrid Bergman, Gary Cooper. 14.30, 17.30, 20.30. Täglich 11 Uhr „Kopfläger am Amazonas“.
Atlantik	„SIROCCO“, Waffenschmuggler zwischen Kairo u. Damaskus m. Humph. Bogart. 12, 15, 17, 19, 21.
Skala Durlach	„O. K. Nero“. Die komischen Abenteuer amerik. Matrosen i. alten Rom. 12, 15, 17, 19, 21 Uhr.
Metropol	„DIE HÖLLE DER ROTEN BERGE“. Anfangszeit: 15.00 und 21.00 Uhr.

Verlobt
 und dann ...
 zu Möbel-Mann
 Karlsruhe, Kolbenstr. 229

ZURÜCK!
Dr. J. Gräf
 Lungenspezialist
 Nördliche Hildpromenade 6
 Telefon 5152

Anzeigen- und Abonnenten-Aannahme
 der **AZ** BADISCHE ALLGEMEINE ZEITUNG
 in: **OFFENBURG**
 Geschäftsstelle: Hauptstraße 102
HORNBERG
 Otto Poser, Leimattstraße 25

DIE GEBRAUCHSANWEISUNG
 von Klosterfrau Melisengeist liegt jeder Packung bei. Sie sollten sie wirklich einmal lesen und dann erproben, wie vielseitig wirksam Klosterfrau Melisengeist ist. Gegen so mancherlei kleine Gesundheitsstörungen des Alltags sollte Klosterfrau Melisengeist stets griffbereit sein.
 In Apoth. und Drog. Nur echt in blauer Packung mit den 3 Nonnen! Denken Sie auch an Klosterfrau Aktiv-Puder.

BACKFISCHFEST

WORMS DIE GASTLICHE STADT DER TRADITION-FRÜHLICHKEIT
 VOM 29. AUG. BIS 6. SEPT. 1953
 Täglich Großbetrieb auf dem Festplatz und in den Festhallen Eintritt und Tanz frei
 Abends Sonderveranstaltungen
 Sonntag, den 6. September
 Fischerstechen, Rhein-Illumination und großes Höhenfeuerwerk

Südd Klassen-Lotterie
 Waldstr. 28
 neben Kaffee Museum
24 000 000.- DM
 Amtliche Lospreise
 1/3 3.- 1/4 6.- 1/5 24.-
 Verkauf 8-19 Uhr
 Versand auf Bestellung
 Zahlbar nach Empfang
Lotterie-Maurer
 Karlsruhe, Waldstraße 28

café Wien
 Karlsruhe
TANZ
 Neu!
 Damenkapelle mit der Posonnenbläserin
RUTH MAY
 Anfang 20 Uhr Eig. Autowache

Auch ein kleines Inserat bringt ein gutes Resultat!

Kissel-Kaffee
 Die Marke, die Ihr Vertrauen verdient
Kissel-Kaffee Rösterei
 Karlsruhe Kaiserstr. 150 Tel. 186-187

Immer informiert durch
Neuer Vorwärts
 Zentralorgan der SPD
 Wochenzeitung für
Politik
Wirtsch.
Kultur
 aktuell — objektiv — interessant
 Einzelpreis —,30 DM - Monatliche Bezugsgebühr 1,20 DM
 Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen
NEUER VORWÄRTS-VERLAG
 Nau & Co., Bonn, Postfach

Unterricht
STENO
 Maschinenschreiben
 gründlich, billig, Teilzahlung
 Anf. Sept. Beginn neuer Kurse
 städt. gepr. Fachlehrer
L. Heini, K'ho., Geraniestr. 13
 Haltestelle: Richard-Wagner-Straße
 Telefon 3422

SCHREIBMASCHINEN

Ludwig Erhardt
 KARLSRUHE
 AM LUDWIGSPLATZ - TEL. 898

NEUE KURSE UND STUNDEN
 für Anfänger und Fortgeschrittene, Ehepaare und Tanzpartner

Private Tanzschule Eisele
 Karlsruhe, Sofienstraße 53

Ihre Rufnummer für Anzeigen:
 7150-52
Verschiedenes
 Wer wäscht, bügelt und stükt für berufstätige Frau, 3 Personen, 2 Erwachsene, 1 Kind. Offert. unt. Nr. K 2433 an die „AZ“ erbeten.

Zu verkaufen
 Gasherd
 40., gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Hoch, Steubenstr. 14.

Welcher Architekt
 würde m. Blecherei-Installationsgeschäft in Arbeitsgemeinschaft treten. Angeb. unt. Nr. K 2431 an die „AZ“, Waldstr. 28.

Kraftfahrzeuge
 DKW-Lim., Bauj. 52, einwandfr. Zustand von Priv. sof. zu verkaufen. Anz. v. 19-49 und abends ab 19 Uhr, Gartenstadt, Rosenweg 69.

Fahrräder - Nähmaschinen Ersatzteile - Hilfsmotoren und Reparaturen
FAHRRAD-JAKOB
 Marienstr. 29 (n. d. Schauburg)
 Telefon 67L



Aktivierter Sauerstoff — ein Wunder der Natur
 Anzuwenden bei:
Asthma, Bronchitis
Herz- u. Kreislaufbeschwerden
 Zur Vorführung ladet ein: Während des Ärzte-Kongresses Halle II, 1. Obergeschoß, Stand 170
 Prof. A. Lauer mann K.G., Bad Dürkheim/Weinstraße, Römerplatz 2

Riesen-Erdbeere „Hindenburg“

 genannt „Roter Riese“, fällt durch die riesige Größe ihrer Früchte und außerwöhnl. Fruchtbarkeit ungemein auf. Herausgerichtet aus der bewährten Sorte „Mad. Moutot“. Sie ist die großfrüchtigste Erdbeere der Welt. Wer schnell große Mengen ernten will, pflanze diese Riesensorte. Früchte sehr wohlschmeckend, aromatisch, saftig, süß und intensiv rot. Auch im Halbschatten große Erträge. Nach wie vor hat diese bewährte Sorte alle anderen in den Schatten gestellt.
 35 kräftige Pflanzen mit Kulturanweisung 3,50 DM, 100 St. 4 DM, 250 St. 13 DM, 500 St. 25 DM, 1000 St. 48 DM.
 Großversand-Gärtnerei Köttinge, Oestrich-Winkel 27, Größter Erdbeerpflanzen-Versand.

Eine Woche kostenlos
 liefern wir Ihnen
 die **AZ**
 um Ihnen Gelegenheit zu geben dieselbe in aller Ruhe auf ihren Inhalt hin zu überprüfen und Sie werden
erstaunt sein
 wie **AKTUELL**
LEBENDIG
INTERESSANT
 dieselbe gestaltet ist.
Machen auch Sie einen Versuch
 — HIER ABTRENKEN! —
Probe-Belieferung P
 Liefern Sie mir die
AZ BADISCHE ALLGEMEINE ZEITUNG
 eine Woche kostenlos und unverbindlich zur Probe
 Nachname _____ Vorname _____
 Ort _____ Straße _____